

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Das Heiligtum der Menschheit**

für gebildete und innige Verehrer desselben

Von der Religion des Gemüthes, des Lebens und der Kirche - kurze,  
zusammenhängende Reden

**Sailer, Johann Michael**

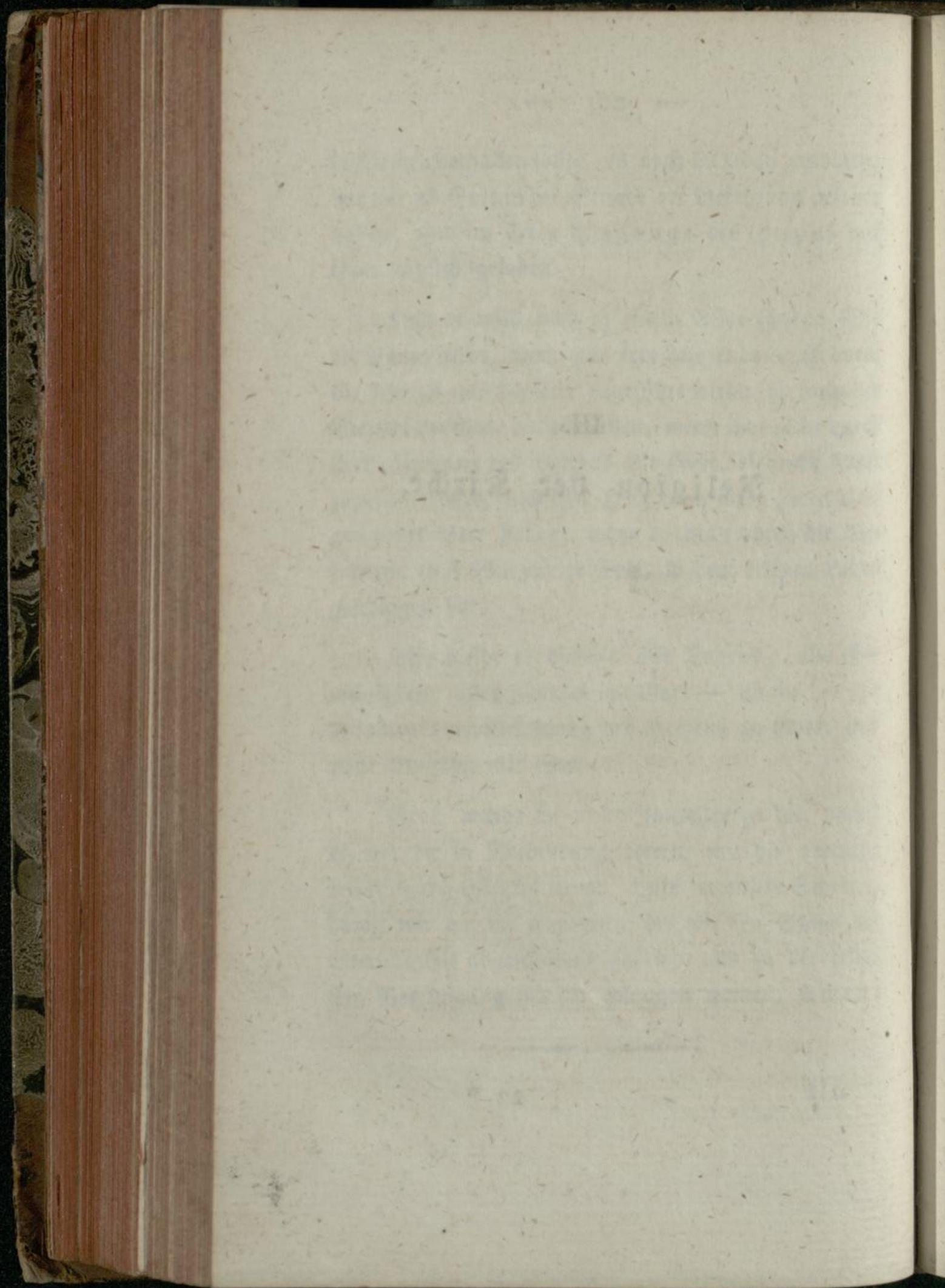
**München, 1810**

III. Religion der Kirche.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8649**

III.

Religion der Kirche.



## Erste Rede.

### Von der Kirchen- und Tempel-Scheu.

Lieben Brüder! entziehet euch nicht unsern Versammlungen, wie einige, sondern ermahnet euch selbst untereinander.

Ebr. X. 25.

Daß die Anstalten der Kirche, wodurch das Christenthum fortgepflanzt und belebet werden soll, z. B. das Institut des Sonntages, die Festtage des Kirchenjahres, besonders die Festtage des Herrn, der öffentliche und vorzüglich der feyerliche Gottesdienst u. noch eine himmlische Kraft in sich haben, die Andacht in den harmonischen Gemüthern zu erregen und zu beleben, und den göttlichen Geist der Liebe, welcher der eigentliche Geist Christi und seiner Kirche ist, in das Leben einzuführen, und in dem Leben, wie in den Versammlungen der Gemeinde zu offenbaren: beweiset die Geschichte der Kirche aller Zeiten in den erleuchteten Kirchengliedern.

Die Anstalten der Kirche können aber unmöglich jene große Wirkung, (ich meyne die Offenbarung und die Belebung der Andacht, die Einführung  
des

des Christenthums in das Leben der Menschen) hervorbringen, wenn entweder die Vorsteher der Kirche den Gottesdienst, den sie mit durchdringender Geisteskraft, als wahre Geistliche lebendig machen sollen, durch bloß äußerliche Handlungen ohne inneres Leben verrichten; oder, wenn sich die Christen den öffentlichen feyerlichen Versammlungen vollends entziehen, sich selber von der öffentlichen Andacht ausschließen; oder endlich bey dem Gottesdienste zwar erscheinen, aber nur eine äußere, (innerlich: todte) Gegenwart mitbringen.

Dies sind die drey Quellen, aus denen der Verfall der öffentlichen Andacht ohne sonderliche Mühe abgeleitet werden kann:

- I. Die Geistlosigkeit der Geistlichen in ihren Amtsverrichtungen;
- II. Die Selbst: Excommunication unzähliger Namenschristen von dem öffentlichen Gottesdienste;
- III. Das bloß äußere Zugesehyn Anderer.

Ich will für diesmal bloß die mittlere Quelle, die Selbst: Excommunication von dem öffentlichen Gottesdienste, etwas näher betrachten.

Es gehdrt nãmlich mit zum Geiste unserer Zeit, daß sich nicht nur in den hõhern Stãnden, sondern auch in den bürgerlichen je länger je mehrere von dem öffentlichen Gottesdienste selbst ausschließen, mit einem Worte: die Kirchen- und Tempel-Scheu — wird mit jedem Tage allgemeiner, herrschender.

Ich nenne sie Kirchen-Scheu, weil sie einen gewaltigen Eckel haben, ob allem, was Kirche Christi, christliche Kirche heißt.

Ich nenne sie Tempel-Scheu, weil sie einen besondern Eckel haben, ob allen Anstalten des öffentlichen Gottesdienstes, der in Tempeln oder kleinern Kirchengebãuden gehalten wird.

Von dieser Kirchen- und Tempelscheu sollte ich bestimmt und klar genug angeben,

- I. woher sie komme,
- II. wohin sie führe.

Allein, da ich bey einem andern Anlasse schon gezeigt habe, daß die Nichtachtung und Verachtung des öffentlichen Gottesdienstes, wenn sie allgemeinherrschend würde, die dreyfache Barbarey,  
der

der Erkenntniß,  
der Gesinnung,  
des Lebens herbey führen müßte, und  
da alles, was von der allgemein = herrschenden  
Nichtachtung und Verachtung des öffentlichen Gott=  
esdienstes wahr ist, auch von der Kirchen = und  
Tempel = Scheu, mit der jene Eines ist, gelten muß:  
so habe ich bloß anzugeben, woher die Kirchen =  
und Tempel = Scheu komme.

Die Kirchen = und Tempelscheu kommt erstens:  
bey vielen von grober Unwissenheit und von  
einem Stolze her, der wenigstens gerade so groß  
ist als die Unwissenheit.

Die Kirchen = und Tempelscheu kommt bey vie=  
len von grober Unwissenheit.

Sie sind unwissend, denn sie kennen die  
Menschheit nicht, wissen nichts von dem Ur=  
sprunge, nichts von dem Verfalle, nichts von  
Wiederaufrichtung der gefallenen Menschheit  
— gehen so blind und dumm durch das Leben, wie  
ihre Hausthiere.

Sie sind unwissend, denn sie wissen nichts  
von Christus, daß er gekommen sey, die gefal=  
lene

lene Menschheit wieder an ihren Ursprung zu erinnern, und wieder mit ihrem Ursprunge zu vereinigen.

Sie sind unwissend; denn sie wissen nichts von der christlichen Kirche, daß sie nichts anders sey, als die heilige Verbrüderung der Jünger Christi zu dem himmlischen Berufe, die übrige Menschheit auf ihren Verfall aufmerksam zu machen, und zu ihrem Ursprunge zurückzuführen.

Sie sind unwissend; denn sie wissen nichts von dem Geiste des öffentlichen Gottesdienstes und aller Kirchen-Anstalten, daß sie nichts anders wollen, als die ewige Liebe, die in Christus erschienen ist, offenbaren, und die sündige Menschheit von der Sünde rein, und mit Gott wieder Eines und in dieser Einigung selig machen.

Mit dieser vierfachen Unwissenheit, die sie verrathen, so oft sie den Mund aufthun, vermenget sich der Stolz, der ihnen den Bahn in Herz und Kopf setzet: „sie seyen weit über den Pöbel erhaben, dem müsse man das zur Kirche gehen allein noch überlassen; sie könnten ihre Stunden weit besser anwenden, und viel wichtigere Dinge thun,  
als

als die bey dem öffentlichen Gottesdienste vorgiengen; sie könnten sich am Ende selber Priester, Gottesdienst — alles seyn.“

Daß die Kirchen- und Tempelscheu bey vielen von grober Ignoranz und dummen Stolze herrühre, erhellet auch daraus, daß unter denen, die diese Krankheit (die Kirchen- und Tempelscheu) ergriffen hat, gar viele noch in den Jahren des blühenden Alters sind, von denen man wohl weiß, daß sie in ihrem kurzen Leben noch nicht hätten Zeit finden können, sich tiefen Untersuchungen und gründlichen Wissenschaften zu widmen. Das lustige Leben und das Luttisingen bey der Verachtung des öffentlichen Gottesdienstes beweiset überdem deutlich genug, daß sie nicht auf dem Wege der Wissenschaft zur Kirchen- und Tempelscheu angelangt sind.

Die Kirchen- und Tempelscheu kommt zweytenß: bey andern aus wahrer Lichtscheu.

So wie sie zu Hause jedes ernste Buch, das sie in ihr Gewissen hineinweisen könnte, fern von sich halten, um auf dem Schlafkissen ihrer erkünstelten Sicherheit ruhig fortschlummern zu können: so gehen sie jeder Predigt, jedem Gottesdienste sorgsam aus

aus dem Wege, um nicht aus ihrem Sicherheits-  
schlafe aufgeschreckt zu werden.

Wie ein untreuer Staatsdiener die Untersuchungs-Commission scheuet: so scheuen solche Menschen Kirche, Evangelium, Gottesdienst, Predigt. Denn dieß alles ist ihnen eine Art Untersuchungs-Commission, der sie sich unterziehen zu müssen glaubten, wenn sie die Tempel besuchten. Sie thun also klüglich, daß sie davon bleiben; denn, wenn auch die Predigt sie nicht strafen sollte, so könnte sie doch die fromme Geberde des betenden Nachbarn beschämen, oder das jüngste Gericht auf dem Chor- oder Seitenaltar erschrecken.

Die Kirchen- und Tempelscheu kommt drittens: bey einigen aus dem unglücklichen Gange, den die wohlgemeynte Selbst-Aufklärung genommen hat. Sie haben so viel wider den öffentlichen Gottesdienst gelesen, gehört, gedacht, gesprochen; sie sind dabey einem philosophischen Systeme in die Hände gerathen, das ihnen das Gebet als Schwärmerey, den Gottesdienst als Aberglaube, die Predigt als Brodsache der Geistlichen, und alle Kirchengewalt als Gewissenstyranney vor-  
malte.

Sie

Sie sind also (ich will recht freigebig seyn — ganz ohne ihre Schuld), um alle Achtung für den Gottesdienst und um alle Ueberzeugung von dem Göttlichen des Christenthums gekommen; ja es sind ihnen sogar die Trostlehren des Menschengeschlechts: es von Gott und Unsterblichkeit, wo nicht aus dem Herzen, doch aus ihrem Begriffe ausgestrichen worden.

Bei diesen ist die Kirchen- und Tempelscheu wirklich die Frucht ihrer verunglückten Bildung. Und diesen getraue ich es zu versprechen, daß, wenn sie ihr Herz vor dem Stolze, und ihr Leben vor der giftigen Wohl lust noch ferner rein bewahren, und nach Wahrheit zu forschen fortfahren, sie unfehlbar im Kurzen zu einer ganz andern Anschauung kommen werden, besonders wenn sie einen Freund finden sollten, der ihnen die Schätze der Wahrheit, die in dem Evangelium und in der Kirche Christi liegen, aufschließen könnte.

Die Kirchen- und Tempelscheu kommt endlich bey nicht wenigen von dem Leichtsinne, der nach göttlichen Dingen zu fragen keine Zeit findet, oder von der Trägheit des Geistes, die alle Gedanken an Gott und Ewigkeit für ein zu große Strapaze ansieht, oder von einer Versunkenheit im Lusttaumel  
des

des Lebens, die in Anschauung des Zeitlichen, den Blick für das Ewige verloren hat, oder endlich von einem gleichsam zur Natur gewordenen Religionshaffe, der zugleich alle Geistliche hassen, und allen Gottesdienst hassen, und alles Tempel- und Kirchenwesen hassen muß, um sich treu zu bleiben, und sich als Religionshaß, unverändert durchs Leben bringen zu können.

Das sind die mir bekannt gewordenen Ursachen der Kirchen- und Tempelscheu.

Da ich es meinen gewöhnlichen Zuhörern zutrauen darf, daß sie von dieser Krankheit frey sind: so werde ich Sie nur bitten dürfen, daß sie sich erstens: vor Ansteckung hüten, denn die Kirchen- und Tempelscheu ist wirklich eine ansteckende Krankheit; daß sie zweitens: ihre jüngeren Freunde davon zu heilen oder davor zu bewahren streben; daß sie drittens: so oft sie in der Kirche erscheinen, wie vor Gott erscheinen, und eine innere, lebendige, geistige Gegenwart mitbringen mögen.

## Zweyte Rede.

### Von den Festtagen des Herrn.

Lieben Brüder! ihr wisset doch selber, daß es höchste Zeit ist, endlich einmal von dem Schlafe aufzuwachen.

Röm. XIII

Nachdem die Reden der vorigen Jahre die Religion des Gemüthes, und nachher die Religion des Lebens, nach dem Vermögen des Predigers und nach dem Bedürfnisse der Zeit enthüllet haben: so sollen die Reden dieses Jahres die Religion der Kirche, das heißt hier, das Christenthum in den Einrichtungen der Kirche darzustellen, und das Große, das Wohlthätige, das die Kirchenanstalt zur Offenbarung und Belebung des Christenthums in sich faßt, zu enthüllen streben.

Wohl weiß ich und habe es in der voranstehenden Rede von der Kirchen- und Tempelscheu genug zu verstehen gegeben, daß ich es weiß, daß sich die Kirchenanstalt und unsre Zeit gegeneinander wie Feuer und Wasser verhalten. Aber ich weiß auch: es liegt noch eine himmlische Kraft in den Anstalten der Kirche, und es ist mein und aller Gei-

lichen, die sich ihres Odems bewußt sind, vornehmster Beruf, die himmlische Kraft, die in jenen Anstalten der Kirche liegt, wieder aufzuwecken. . .

Gewiß, höchst traurig wäre es für alle Bewohner eines Landes, wenn die Brunnen desselben Landes kein Wasser mehr gäben; eben so schauderlich wäre es, wenn das Volk, anstatt gesundes Brunnenwasser zu trinken, lieber auf dürren Heiden verschmachten, oder aus Pfützen sich Gift und Tod hinein trinken möchte.

Ich will es versuchen, gesundes Wasser aus den Brunnen des Landes zu schöpfen. Kommt, ihr Lieben und trinket!

Und du Quelle des lebendigen Wassers, das in die Ewigkeit hinüberreicht, laß uns erkennen, daß du die Wahrheit bist, und das ewige Leben!

Errege du unsern Durst nach dem Ewigen, und stille ihn du selber: dann werden die Anstalten der Kirche durch uns belebet, lauter Quellen des lebendigen Wassers werden, und die daraus trinken, deinen Namen verherrlichen, Amen.

Der

Der Anfang, den heut das Kirchenjahr mit dem ersten Adventsontage nimmt, giebt mir Anlaß, von den Anstalten der Kirche, das Christenthum durch den öffentlichen feyerlichen Gottesdienst fortzupflanzen, zu beleben, zu üben, so viel vorzureden, als nöthig seyn mag, um uns zum stillen Nachsinnen über den Sinn und Geist der Festtage des Herrn, die den Inhalt unserer Betrachtungen ausmachen werden, einzuweihen.

Also ein Wort:

1. von dem Kirchenjahre:
2. von den Festtagen des Herrn überhaupt:
3. von dem Advente insbesondere.

#### I. Von dem Kirchenjahre.

Wie die Astronomen das Naturjahr, wie unsre Kalender das bürgerliche Jahr, wie die Staatskammer ihr Rechnungsjahr anfangen lassen, gehört nicht hieher — ich rede nur von dem Kirchenjahre.

Die christliche Kirche ist nichts anders als eine fortwährende Darstellung und immerwiederkehrende Erneuerung der Offenbarung Gottes in und durch Christus zum Heile der Welt — bis ans Ende der Welt.

Nun

Nun aber kann diese Offenbarung Gottes nicht besser dargestellt und erneuert werden, als wenn die Thatsachen der Offenbarung durch die erleuchteten Glieder der Kirche so wie mit Worten angedeutet, und mit heiligem Leben ausgesprochen, also auch durch besondere Einrichtungen der Kirche, die das ganze Jahr in Anspruch nehmen, und zu bestimmten Zeiten in jedem Jahre wiederkehren, gleichsam vor das Auge der übrigen Christen hingestellt, und neu ins Leben eingeführt werden.

Zu dem Ende wird der Eintritt Christi in die Welt durch den Advent und die heilige Weihnacht, das Leiden und Sterben Christi durch die sieben Wochen vor Ostern, und den heiligen Freytag; die Auferstehung Christi durch alle Sonntage des Jahres, durch das Osterfest, und durch die, mehrere Wochen anhaltende, Osterzeit insbesondere; die Himmelfahrt, die Geistesendung Christi durch besondere Festtage, und das heilige Drey = Ein, durch die Krone aller Festtage, den Dreyfaltigkeits = Sonntag — gefeyert.

Auch das Leben und die Lehre Christi wird in kleinen Abschnitten auf die Sonntage des Christenjahres verlegt und vertheilet,

Das Kirchenjahr ist also nichts anders, als die in zwölf Monaten, von November zu November, von Advent zu Advent fortlaufende und immerwiederkommende Erneuerung der christlichen Offenbarung durch alle Festtage des Jahres, und durch einen feyerlichen, dem Festtag angepaßten christlichen Gottesdienst.

Daß sich zu den Sonn- und andern Festtagen des Herrn die Gedächtnistage der Mutter Christi, der heiligen Apostel &c., nachbarlich gesellet haben, ist gerade so natürlich, als daß die Apostel und die Mutter des Herrn in ihrem Erdeleben gern um Ihn waren, und im Schooße der Ewigkeit um ihn seyn werden. Wie uns die Planeten, die sich um die Sonne drehen, sie, die Sonne, nicht vergessen lassen, so erinnern uns die funkelnden Sterne, die heiligen Apostel und ihre Festtage an die Sonne, Christus.

Will man das Kirchenjahr lieber mit dem menschlichen Körper als mit dem Himmel vergleichen: so sind die Festtage des Herrn die Augen, die Licht auffassen für den ganzen Körper, und auch sehen für den ganzen Körper.

Doch es lohnet der Mühe, noch bestimmter auszugeben, was sie für uns seyn können und sollen.

## 2. Von den Festtagen des Herrn.

Wenn schon das ganze Leben eines jeden Christen Ein Festtag seines Herrn seyn soll, so mußten sich doch besondere Tage, gleichsam von selbst einsetzen, die in die sterbende Festfreude wieder Del, und ihr neues Leben ein-gießen mögen.

Und, wenn schon der tägliche Wandel eines jeden Christen, ein stummes Evangelium Christi seyn soll, so werden doch besondere Festtage für uns Menschen ein Bedürfniß bleiben, als so viele sprechende Evangelisten, als so viele neue Prediger von dem Leben und dem Tode, von dem Leiden und der Herrlichkeit Jesu Christi.

Jede Familie hat doch ihre Festtage, feyert z. B. den Verbindungstag der Aeltern, die Geburtstage der Kinder, die Namenstage geliebter Personen: soll denn die heilige Familie Christi auf Erde, die Kirche, keine Festtage haben? Und wenn sie Festtage hat, die Familie Christi, so werden sie wohl auch im Geiste der Familie gefeyert werden sollen, in dem Geiste der Liebe, der die Glieder mit

Gliedern und mit dem Haupte inniger verbindet? Ich darf kühn sagen: wie du, o Mensch, die Festtage des Herrn ansiehst, so bist du selber. Sind sie dir bloß solche Tage, an denen man länger schläft, besser ist, sich schäner kleidet, und nichts arbeitet, und etwa eine halbe Stunde in der Kirche des Orts sitzt und gähnet: dann hast du nur ein thierisches Auge, und deine Ansicht der Festtage ist so thierisch, wie du selber. Sind dir aber die Festtage des Herrn eine Posaune des Himmels, die dich vom Schlafe des gemeinen Lebens aufwecket, die dich zum himmlischen Mahle ruft, die dich auffordert, das weiße Kleid der Gerechtigkeit anzuziehen, und aller Sünde, als der einzigen wahrhaft knechtlichen Arbeit, Feyerabend zu geben; sind sie dir ein mächtiger Ruf des Herrn, der dich einladet, in der Gemeinde zu erscheinen, und mit allen Kindern Gottes im Himmel und auf Erde die ewige Liebe zu preisen: o, dann hast du ein geistiges Auge, und deine Ansicht der Festtage ist so geistig, wie du selber.

### 3. Von dem Advente des Herrn.

Wenn das Jahr der Natur mit dem Frühlinge, so fängt das Kirchenjahr mit dem Advente an.

Es blühen uns die schönsten Hoffnungen — wenn wir anders mitfeiern wollen. Die Christen kennen eine dreyfache Ankunft (Advent) des Herrn.

Eine im Fleische: die ist schon geschehen; die ist Thatsache, die erfaßt ihr Glaube und vergewärtiget sie sich.

Eine andere ist die Ankunft Christi im Geiste, im heiligen Geiste: die ist vorzugsweise geschehen an dem großen Pfingstfeste; die wiederholet sich in jedem wahren Christen; die wiederholet sich in jedem Augenblick, der für uns das Pfingstfest herbeiführet. Diese geistige Ankunft des Herrn feiert die Liebe des Christen, in stiller, gottpreisenden Andacht und in einem heiligen, gottseligen Leben.

Die dritte Ankunft des Herrn, ist sein verheißenes Wiederkommen in der Herrlichkeit, zur Allvollendung dessen, was durch Ihn noch vollendet werden muß.

Diese dritte Ankunft des Herrn ergreift die Hoffnung des Christen, indem er sich reiniget und schmücket auf die Erscheinung seines Herrn.

Nun von dieser dreyfachen Ankunft ist es die erste, die wir in der Weihnacht feiern, und zu deren

ren Feyer wir uns in den vier Wochen, die die Kirchensprache Advent nennt, vorbereiten sollen.

Diese Feyer gebot in den vorigen Zeiten eine Stille in Städten und Dörfern, die der Andacht sehr günstig war. Es verstummten die öffentlichen Lustbarkeiten, um das Gemüth nicht im stillen Forschen göttlichen Dinge zu stören.

Diese Feyer gebot in vorigen Zeiten ein gemeinsames, ein Kirchen Fasten, das der Andacht vorarbeiten sollte. Es ward der äußere Mensch in eine Art Zucht gekommen, damit sich der innere sollte freyer ausbreiten, und zu göttlichen Dingen leichter erschwingen können.

Ob nun gleich diese Einrichtungen fast überall ihr Ansehen verloren haben mochten: so ist uns doch die Hauptsache, die Eine Stimme Gottes, noch gelassen, die an jedem der vier Adventsonntage wieder ertönet, und die der Prediger, der die Ankunft seines Herrn — auch in dem Sinne lieb hat, zu dolmetschen nicht vergessen wird — — ich sage: es ist uns doch die Stimme Gottes noch gelassen, das Wort: Lieben Brüder, es ist höchste Zeit, endlich einmal von dem Schlafe auf-

zustehen ꝛ. So ruft uns mit Paulus der erste Sonntag in das Herz.

Es ist uns noch gelassen das Wort Gottes: Brüder, alles was geschrieben ist, alles ist uns zur Lehre geschrieben. . . . Einmüthig, und wie mit Einem Munde, sollen wir Gott und den Vater unserß Herrn Jesu Christi verherrlichen ꝛ. Dies kündet uns mit Paulus der zweyte Sonntag an.

Es ist uns noch gelassen das Wort Gottes: freuet euch in dem Herrn: der Herr ist nahe, schüttelt allen Kummer ab: lasset vielmehr in Bitten und Dancksagungen euer Innerstes sich vor Gott ausbreiten: der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, bewahre eure Herzen und eure Vernunft in unserm Herrn, Jesus Christus ꝛ. Dies predigt mit Paulus der dritte Sonntag.

Es ist uns noch gelassen das Wort Gottes: Brüder! sehet uns doch für Diener Christi und Auspender der Geheimnisse Gottes an: Haushälter Gottes sind wir, da kommt es nur auf Treue an. . . . Richtet

tet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommen wird, bis er alles Finstere, alles verborgene beleuchten, und alle Rathschläge der Herzen offenbaren wird 2c. Dies bringt uns mit Paulus, der vierte Adventssonntag an Ohr und Herz.

Das ist die Bedeutung der Adventsfeyer. Sie spricht uns das Wort des Herrn, durch Apostel des Herrn neu in die Seele; sie stellt uns den sehenden Blick der Vorzeit auf die Ankunft des Erlösers, die Erwartungen von vier tausend Jahren, in dem kurzen Zeitraume von vier Wochen dar; sie erregt auch in uns ein heiliges Sehnen nach wirklicher Erlösung von Finsterniß, Sünd und Tod; sie strecket unsre Herzen und unsre Arme wie jene des Simeons, nach Christus aus; sie drängt uns zu Ihm hin, daß wir, in Ihm das Heil der Welt suchend, in Ihm auch das unsre finden, Amen!

Dritte Rede. \*)

Von der Fülle des göttlichen Christenthums.

(Erste Weihnachtsrede.)

Erschienen ist allen Menschen die Gnade Gottes unsers Heilandes, die uns in Zucht nimmt, daß wir das lungöttliche Wesen und die weltlichen Luste verläugnen, und nüchtern, gerecht und gottselig leben, in Erwartung und in seliger Hoffnung auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. . . . Davon rede, dazu ermahne, darauf dringe mit allem Ernste, darüber soll dich Niemand zu Rede stellen können.

Tit. II. 11. 15.

Die Festtage des Herrn sind in der Kirche Christi dazu eingesetzt, daß sie uns von Zeit zu Zeit das ganze göttliche Christenthum lebendig vor Augen hinstellen, kräftig in das Gemth einführen, und denn in unserm Leben neu offenbaren sollen.

Das erste dieser Feste, hat den schönen Namen Weihnachtsfest. Es ist gleichsam eine heilige, eine geweihte Nacht, in der Christus, das Licht der Welt gebohren worden — Weih-Nacht.

Nun gleich dieses erste Fest ist ein Beweis von dem, was ich gesagt habe: jeder Festtag, also auch  
das

---

\*) Diese und die folgende Rede, wurden vor den Bürgern in Landshut, in der Maltheserkirche gehalten.

das Fest der Geburt Jesu, soll, rechtverstanden, uns das ganze göttliche Christenthum vor Augen stellen, soll es uns in das Gemüth einführen, soll es in unserm Leben offenbaren.

Dies will uns die Kirche Christi zu verstehen geben, indem sie in der ersten Messe des Tages aus dem Briefe Paulus an Titus die sinnvollste Stelle anführt, darin das ganze göttliche Christenthum ausgedrückt ist.

Und so wie Paulus überhaupt der vornehmste Prediger des ganzen Evangeliums, so ist sein Brief an Titus und insbesondere die angeführte Stelle die schönste Weihnachtspredigt, die alle Jahre die christliche Kirche in allen fünf Welttheilen wiederholt. Und ich freue mich, daß ich heute vor dieser mir so theuern Christenversammlung ein Nachhall des großen Weihnachtspredigers Paulus seyn kann. Denn das schärft er dem Titus, und in ihm allen Predigern des Christenthums ein: davon rede, dazu ermahne, darauf dringe, darüber soll dir Niemand einen Vorwurf machen können. —

Um also den großen Sinn der heiligen Weihnacht, und zugleich den großen Sinn der apostolischen

schen

ſchen Weihnachtspredigt vor meinen Zuhörern recht verſtändlich zu machen, will ich zeigen:

Erſtens: daß in jener unvergleichlichen Stelle des Apoſtels das ganze göttliche Chriſtenthum klar ausgeſprochen ſey; Zweytens: daß das Weihnachtsfeſt nichts anders wolle, als daſſelbe göttliche Chriſtenthum uns vor Augen ſtellen, uns ins Gemüth einführen und an uns neu offenbaren. Kurz, Paulus und das Weihnachtsfeſt wollen Eines und daſſelbe.

Heute nur, was Paulus mit ſeinem Sendſchreiben, morgen von dem, was die Kirche mit ihren Feſttagen will.

Ehe ich aber aus dem Herzen über einen ſo großen Gegenſtand rede, muß ich mir ſelber ein Zeugniß geben, das nicht überflüßig iſt.

Nämlich: ich ſpreche heute von dem göttlichen Chriſtenthum, nicht, weil ich von chriſtlichen Aeltern geböhren, und im Schooße des chriſtlichen Bekenntniſſes aufgewachſen bin; nicht, weil ich jetzt noch unter Chriſten lebe; nicht, weil ich als öffentlicher Lehrer des Chriſtenthums von dem Staate und von der Kirche dazu beſtellet bin; nicht, weil ich

et

etwa von diesem Berufe lebe, — oder das Bekenntniß des Christenthums als Brodsache treiben muß, denn es ist bey mir wahrhaftig, keine Brodsache, sondern ich spreche von Christus, weil ich, durch die Gnade Christi von der Wahrheit des göttlichen Christenthums überzeugt bin, ich rede davon, weil mich die Fülle des Gemüthes davon zu reden treibt.

Und ich darf es meinen Zuhörern, wenigstens der Mehrzahl zutrauen, daß Sie mir hierin Gerechtigkeit widerfahren lassen, und die Stimme der Wahrheit willig hören, willig in ihre Herzen aufnehmen, und so den Zweck dieser Feyer an sich selber erreichen werden.

Ich fange an, im Namen unsers Herrn Jesu Christi.

---

Das ganze göttliche Christenthum ist in der angeführten Stelle des heiligen Paulus deutlich ausgesprochen. Man kann das göttliche Christenthum als ein Ganzes ansehen, und in diesem Ganzen drey Theile unterschieden.

Das göttliche Christenthum begreift in sich: Offenbarungen Gottes, an die wir glauben, Gebote Gottes

Gottes, die wir in Liebe vollbringen, Verheißungen Gottes, deren Erfüllung wir in Zuversicht erwarten sollen.

Nun stehen diese drey Theile des ganzen Christenthums deutlich in jener Stelle, und zwar in der angeführten Ordnung.

Was Paulus obenansetzt, ist wirklich der erste Theil des apostolischen Christenthums, ist die Offenbarung aller Offenbarungen; was Paulus in Mitte setzt, ist das Gebot aller Gebote; was Paulus am Ende beysetzt, ist die Verheißung aller Verheißungen.

I.

Was Paulus obenansetzt, ist die Offenbarung aller Offenbarungen, denn er spricht:

„Die Gnade Gottes, unsers Heilandes, ist allen Menschen erschienen.“ Dies wiederholt er (Tit. III.) noch deutlicher:

„Die Freundlichkeit, die Barmherzigkeit Gottes ist uns erschienen, Gott ist uns in Christus erschienen:“ das ist wahrhaftig, die Offenbarung aller Offenbarungen Gottes.

Das

Das ewige Wort, sagt Johannes, ist Fleisch geworden. So hat Gott die Welt geliebt, sprach Christus selbst, daß er uns seinen Eingebornen geschenkt hat.

Sehet, das ist das göttliche Christenthum!

Wir dürfen Gott nicht mehr bloß in den fernem Lichtern des Himmels, oder in den nahen Blumen der Erde, nicht mehr bloß in den leuchtenden Sonnenstralen, oder in den blendenden Schneeflocken, nicht mehr bloß in den Propheten der Vorzeit, oder, in weisen Männern der Mitzeit suchen; wir können, wir dürfen, wir sollen ihn suchen und werden ihn in Christus finden. Denn die Gnade, die Freundlichkeit, die Leutseligkeit Gottes, die sich wohl auch in der Natur und in der Geschichte der Menschen, überall offenbaret, hat sich ungleich verständlicher, ungleich lieblicher in Christus geoffenbaret. Die Gnade, die Freundlichkeit Gottes, die uns in unserm Leben wohl auch erscheint, ist uns Menschen in Christus menschlich erschienen.

Kommet, Ihr Lieben! (ich spreche zu kindlichen Gemüthern), kommt mit mir nach Bethlehem und sehet und betet an. Könnet ihr mit den Hirten,  
dem

dem Engel glauben, so könnet ihr mit mir auch den Worten des Apostels glauben.

Der Engel spricht: fürchtet euch nicht: sehet! ich verkündige euch große Freude, die allem Volke werden soll; denn euch ist heute in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist, Christus, der Herr. Und alsbald waren bey dem Engel die himmlischen Heere, und lobten Gott und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind.

Ganz dasselbe lehrt Paulus: die Freundlichkeit Gottes ist uns in Christus erschienen. Als sagte er: die Allmacht Gottes mag uns im Sturme, im Blitze, im Donner erscheinen: aber die Freundlichkeit Gottes ist uns in dem göttlichen Kinde Jesus erschienen.

Selig finden sich die einfältigen Hirten, die das Judenvolk darstellen; selig finden sich die Weisen aus Morgenlande, die das Heidenvolk darstellen, in Anschauung des himmlischen Kindes; sie sehen Gott und beten ihn an.

Ich nenne die Erscheinung Gottes in Christus die Offenbarung aller Offenbarungen Gottes,  
und

und sie ist es auch. Denn, nach dem Falle des Menschen ist die Ankunft des Erlösers als die Offenbarung aller Offenbarungen verheissen; diese Verheissung durch die Propheten wiederholt worden, bis sie endlich in der Fülle der Zeiten in Erfüllung gegangen ist. Zu unsern Vätern hat Gott durch Propheten gesprochen, zu uns aber sprach er durch seinen Sohn.

Daß die Erscheinung Gottes in Christus die Offenbarung aller Offenbarungen war, beweiset sogar die Weltgeschichte. Denn alles Licht, alle Erkenntniß Gottes, die jetzt in der cultivirten Welt zu finden ist, datirt sich von der Geburt dieses himmlischen Kindes. Deswegen fangen die Christen auch ihre Zeitrechnung von der Geburt Christi an. . . .

So zählten die Christen noch heut zu Tage: nach der gnadenreichen Geburt unsers Heilandes Jesu Christi das 1809te Jahr, und werden in acht Tagen das 1810te Jahr anfangen — nach der Geburt Christi.

Ich führe dies deswegen an, damit es die, welche unsern Christus für nichts halten, doch einmal fühlen möchten, daß sie die Widerlegung ihres Irrthums

thums in jedem Taschen-Kalender finden, bey sich in der Tasche tragen.

2.

Was Paulus in Mitte setzet, ist das Gebot aller Gebote Gottes; denn er giebt hier den Zweck der Erscheinung Gottes in Christus, recht deutlich an.

Die Gnade, sagt er, die Freundlichkeit, die uns in Christus erschienen ist, will nichts anders, als uns in Zucht nehmen, und dazu vermögen, daß wir

„alles ungdöttliche Wesen, alle weltliche Lüste verläugnen, und ein nüchternes, gerechtes, gottseliges Leben führen.“

Dies ist das Gebot aller Gebote Gottes, dies ist der eigentliche Zweck der Erscheinung Gottes in Christus. Denn Christus will mit seiner Erscheinung auf Erde nichts anders, als uns von allem ungdöttlichen Wesen rein, und zum nüchternen, gerechten, gottseligen Leben tüchtig machen. Euer Sinn, Euer Leben sey heilig, spricht die Erscheinung Gottes in Christus. Dies Gebot ist wahrhaftig, das Gebot aller Gebote, und nimmt unsre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Gekommen ist

Christus, nicht, um ein Weltreich zu gründen; er ist gekommen, um ein göttliches Reich zu gründen. Und in einem göttlichen Reiche muß alles göttlich seyn. Die Freundlichkeit, die Gnade Gottes, die in Christus erschienen ist, hat also wahrhaftig, ein göttliches Tagewerk.

Gott ist wahrhaftig in der Menschheit Christi erschienen, um uns von aller Sünde zu reinigen, und zu himmlischen Menschen zu machen.

Wir sollen alles ungodtliche Wesen, alle weltliche Lüste verläugnen.

Dies ist die allererste Aufforderung der Gnade. Denn das Christenthum kann nicht Eingang finden, wo das Heidenthum herrschet. Verläugnen müssen wir alles ungodtliche Wesen, also verläugnen alle Ehr- und Herrschsucht, alle Eitelkeit und Hofart des Lebens, denn dieses kommt geradeß Wegß aus der Hölle, und ist durch und durch ungodtlich. Verläugnen müssen wir alles ungodtliche Wesen, also alle Unmäßigkeit, alle Unzucht, alle vielhische Lüste, denn dies ist durchaus ungodtlich. Verläugnen müssen wir alle Habsucht, allen Götzen dienst des Geizes, alle Feindschaft, allen Zorn, alle Rache, alle Eifersucht, alle List und Gewalthätigkeit,  
die

die uns die Eigenliebe eingiebt. — Denn dies alles ist durch und durch ungdttlich.

Aber nicht nur verläugnen müssen wir alles ungdttliche Wesen; die Freundlichkeit Gottes, die uns in Christus erschienen ist, will uns zu ganz himmlischen Wesen machen.

Unser Leben soll seyn, ein Leben der Züchtigkeit, der Keuschheit, der Mäßigkeit, der Eingezogenheit; unser Leben soll seyn ein Leben der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Güte, der Großmuth, der Aufopferung für andere; unser Leben soll seyn ein Leben der Gottseligkeit.

In Gott selig sollten wir seyn. . . . Anbetung, Andacht, Innigkeit, Vertrauen, Umgang mit Gott, Ruhe in Gott — sollte unsre höchste Seligkeit seyn.

Sehet, dazu ist Christus erschienen! Die Freundlichkeit Gottes will uns zu nüchternen, gerechten, gottseligen Wesen machen. Jedermann sollte an uns das Bild Christi, das Bild Gottes selber wahrnehmen. Wie Thomas in Christus seinen Gott und Herrn erkannte, und anbetete: so sollte jeder Mensch das Ebenbild Christi in uns wahrnehmen müssen.

3.

Was Paulus am Ende beysetzet, ist die Verheißung aller Verheißungen, und stellet uns den Endzweck der Erscheinung Gottes in Christus, dar.

Nachdem Paulus die Offenbarung aller Offenbarungen Gottes, das Gebot aller Gebote genannt, nachdem er gesagt hatte: die Gnade, die in Christus erschienen, wolle uns nüchtern, gerecht und selig haben, setzte er das große Wort bey: in Erwartung, und in seliger Hoffnung auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes,“ als spräche er: das erstemal ist die Gnade, die Freundlichkeit Gottes in Christus erschienen, damals als das Wort Fleisch ward. Aber Gott in Christus wird noch einmal erscheinen, und da wird die Herrlichkeit, die Majestät des großen Gottes erscheinen. Wir werden Ihn sehen, wie er ist, wir werden Gott schauen von Angesicht zu Angesicht.

Christus wird wiederkommen als Richter, als Bergelter, als Allvollender. Dies ist die Verheißung aller Verheißungen. Dies: wir werden Gott in Christus sehen wie er ist, und ewig bey ihm seyn,  
und

und ewig selig in Ihm, dies ist der dritte, und der letzte Theil des Christenthums.

In Christus ist erschienen die Freundlichkeit Gottes: dies ist die Offenbarung aller Offenbarungen, und der erste Theil des ganzen Christenthums. Die Gnade Christi nimmt uns in Zucht, und bildet an uns so lange, bis wir ein nüchternes, gerechtes, gottseliges Leben führen: dies Gott-geheiligte und gottselige Leben ist das Gebot aller Gebote, und der zweite Theil des ganzen Christenthums. Es wird die ganze Herrlichkeit, und die ganze Majestät Gottes in Christus erscheinen: und dies ist die Verheißung aller Verheißungen, und der dritte und letzte Theil des ganzen Christenthums.

Wer läugnet, daß die Freundlichkeit Gottes in Christus erschienen ist, der schlägt dem Christenthum den Kopf entzwey; wer läugnet, daß die Freundlichkeit Gottes in Christus, uns zu reinen, himmlischen, gottseligen Wesen bilden will, der raubet dem Christenthum das Herz; wer läugnet, daß die ewige Gottheit in Christus das Reich Christi vollenden wird, daß alle fromme Christen Gott in Christus sehen, ewig bey ihm, und selig in ihm seyn werden, der nimmt dem Christenthum die Krone und Vollendung.

Wer

Wer aber in der ersten Erscheinung Christi die Offenbarung aller Offenbarungen; wer in der Gnade Christi die Kraft aller Kräfte, zur Führung eines nüchternen, gerechten, gottseligen Lebens; wer in der herrlichen Erscheinung Christi die Verheißung aller Verheißungen anerkennt, dem ist das ganze göttliche Christenthum lichthell, heilig, göttlich.

So laßet uns denn M. L. mit Paulus niederfallen und anbeten: Gott, du, die lauterste Gnade und die höchste Herrlichkeit! Dich, dich, die Gnade, die Freundlichkeit selber erkennen wir in Christus. Du bist wahrhaftig, unser Vater, denn du schenkest uns deinen Eingebornen — und mit ihm alles. Dich lieben, an dich glauben, auf dich trauen, und in dir ruhen ist unsre Freude.

Gott, du, die lauterste Freundlichkeit, du bist dazu in Christus erschienen, daß wir, von deiner Freundlichkeit ergriffen, von deiner Gnade belebet, das Gebot aller Gebote erfüllen, alle weltliche Lüste, alles ungöttliche Wesen ablegen, und ein reines, nüchternes, gerechtes Leben führen sollen, heilig vor dir, selig in dir. Dich in Christus erkennen, dir gehorchen, dir nachahmen ist unsre Freude.

Gott

Gott, du, die höchste Herrlichkeit! du wirst uns in Christus wieder erscheinen, wirst deine Majestät offenbaren, wirst uns in deinem seligen Reiche versammeln, daß wir dich sehen, ewig bey dir, selig in dir seyn werden. Diese deine Herrlichkeit erkennen wir schon jetzt in Christus, und halten uns an dein Wort, an diese Verheißung aller Verheißungen.

Ja, wahrhaftig, glauben an die Offenbarung aller Offenbarungen, vollbringen das Gebot aller Gebote, trauen auf die Verheißung aller Verheißungen wollen wir, bis wir die Gnade, die Freundlichkeit, die Herrlichkeit Gottes in Christus schauen, und schauend Eins mit Christus seyn werden, Amen.

## Vierte Rede.

### Von der Fülle des göttlichen Christenthums.

#### Zweite Weihnachtsrede.

Wir warten in selbiger Hoffnung auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns hingegeben, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlösete, und sich aus uns ein Volk zu seinem Eigenthum herstellte. Davon rede, dazu ermahne, darauf dringe mit allem Ernste.“

Tit. III. 4—15

Ich weiß nicht, ob m. I. 3. die Weihnachtspredigt des heil. Paulus, die ich ihm gestern gern nachgesprochen hätte, ganz verstanden haben; aber das weiß ich, daß sie die heutige gewiß verstehen werden. Ich will deshalb, was ich gestern verkündete, kurz wiederholen, und denn an die Predigt des heil. Paulus, die Predigt der heiligen Kirche anknüpfen.

Wiederholung der Weihnachtspredigt des Apostels.

Was die Augen des Leibes in dem Kinde Jesus zu Bethlehem sehen konnten, war ein schwaches, hilfloses Menschenkind, in Windlein gelegt; was aber die Engel mit ihren himmlischen Blicken, was die Hirten mit dem Blicke der Einfalt, was die Weisen aus

aus Morgenland mit dem Blicke der Weisheit, was Maria mit dem Blicke der mütterlichen Liebe, was Simeon mit dem Blicke des heiligen Geistes in dem Kinde sahen, war der Erlöser, der Heiland der Menschen, der Sohn Gottes, Gott in Menschengestalt.

Der Sohn Gottes ist aber nur dazu erschienen, im Fleische, daß er uns 1) die Freundlichkeit, die Liebe Gottes, Gott selber offenbarte; daß er uns 2) zur Verläugnung des ungdöttlichen Wesens, und zu einem nüchternen, gerechten, gottseligen Leben mit Wort, Beyspiel und Geisteskraft einweihete; daß er uns 3) mit dem Lichte der Unsterblichkeit in diesem Lebensdunkel erleuchtete, und mit der Hoffnung der Unsterblichkeit stärkete, bis wir die Herrlichkeit Gottes in Christus einst schauen und genießen würden.

Christus ist also:

I. das Licht alles Lichtes in unsern ewigen Angelegenheiten;

Christus ist

II. das göttliche Vorbild und die Quelle aller Heiligkeit;

Christus ist

III. die Verheißung aller Verheißungen, das Ja und Amen aller Gottes Worte, unser Anführer zum ewigen seligen Leben.

Nun

Nun sage ich, was Paulus lehrte, das will die christliche Kirche an dem Weihnachtsfeste und durch das Weihnachtsfest lebendig vor unsre Augen hinstellen, kräftig in unsre Herzen einführen, treu in unserm Leben offenbaren. Das will die christliche Kirche mit allen ihren Einrichtungen, das will sie ganz besonders mit dem Weihnachtsfeste.

Die Kirche will das Christenthum verkünden, will sein Licht in unsern Herzen anzünden, will sein Licht in unserm Leben sichtbar machen.

Die Kirche hat uns erstens: vier ganze Wochen hindurch, die Advent, Ankunft Christi heißen, auf die Feyer seiner Geburt vorbereiten wollen.

Sie hat unaufhörlich zu Gott gerufen: „Erwecke, o Herr unsre Gemüther, daß wir deinem Eingebornen den Weg bereiten, daß seine Ankunft unsre Herzen reinige, und daß wir dir mit reinem Herzen dienen mögen.“

Aber die Kinder lassen ihre Mutter umsonst rufen, verstehen ihre Stimme nimmer und kennen ihre Mutter nicht mehr.

Die Kirche wollte uns in den vier Advent-Sonntagen, durch die Evangelien, die ihr in den Kirchen vor-

vorlesen und auslegen hörtet, und zu Hause nachlesen könntet, zur Umänderung unsers Sinnes und Lebens einladen. Allein so zahlreich heute bey dieser freyen, von der hiesigen Stadt eingeführten Andacht eure Versammlung ist, was ich gestern und heute mit besonderer Freude bemerkte: so zahlreich ist euer Erscheinen bey dem sonntäglichen feyerlichen Gottesdienste, und besonders bey den Predigten nicht.

Ihr lieben Bürger von Landshut, hört ein Wort von eurem Freunde, der euch liebt, der nicht euer Zeitliches sucht: Ich bitte euch, erscheinet, wie eure Vorältern pflegten, recht fleißig, alle Sonn- und Festtage, bey dem Gottesdienst in euern zwey schönen, prächtigen Pfarrkirchen — damit ihr den Sinn der Kirche, eurer lieben Mutter, verstehen lernet; ihr seyd das euch, euern Kindern, der Nachwelt, dem Vaterlande schuldig. Erbarmet euch der heranwachsenden Jugend!

Sehet, wenn ihr nicht mit euerm Beyspiele Gottesfurcht in ihre Herzen leget, wenn ihr nicht das Evangelium mit frommen Thaten prediget, wenn ihr eure Kinder und Hausgenossen nicht mit euch zur öffentlichen Andacht mitbringet: so müssen sie das Opfer der überhandnehmenden Zügel-

gellofigkeit werden. Wozu sind denn die Kirchen, als daß die Väter mit ihren Söhnen, die Mütter mit ihren Töchtern, die Hausväter mit ihren Hausgenossen alle Sonn- und Festtage darin erscheinen, Gott anbeten, das Wort Christi vernehmen und das Himmel Brod der Wahrheit für die ganze Woche mit nach Hause bringen sollen? Lasset die andern, die ihre Weisheit darein setzen, daß sie in keine Kirche mehr gehen — allein über das vernünfteln, was sie nicht verstehen.

Sehet! ihr klagt so oft über die Untreue eurer Dienstboten, über den Ungehorsam eurer Kinder, über die Allgewalt der Verführung: ich bitte euch, wodurch sollten die Dienstboten zur Arbeitsamkeit und Treue, eure Kinder zum Gehorsam, zur Ordnung angehalten, wodurch die schwachen Gemüther wider die Reize der öffentlichen und der geheimen Verführung bewaffnet werden, wenn ihr sie nicht mit Wort, Beyspiel und Zucht daran gewöhnet, in den Pfarrkirchen zu erscheinen, Gottes Wort anzuhören, in das Herz aufzunehmen, und in das Leben einzuführen?

Um euch die Erscheinung Gottes im Fleische näher an das Herz zu legen, hat die Kirche verordnet

net zweyten s: daß, wenn sonst an den Sonn- und Festtagen des Jahres ein feyerlicher Gottesdienst gehalten wird, an dem Weihnachtsfeste in der ganzen christlichen katholischen Welt drey Hochämter gehalten werden sollen. Die christliche Kirche will in uns durch diese drey Messen den Glauben an die dreyfache Geburt erneuern.

Gott hat von Ewigkeit den Sohn, das Wort aus sich gezeuget. An diese ewige Geburt des göttlichen Sohnes erinnert uns die erste Messe, die sonst in der Mitternachtstunde, die ein Bild der stillen Ewigkeit ist, gehalten wurde.

Der Sohn Gottes ist als Mensch aus der heiligen Jungfrau Maria gebohren worden. Das ist die zweyte Geburt, an die uns die zweyte Messe, die bey Sonnenaufgang gehalten wird, erinnert, weil die Geburt Christi, gleichsam die Morgenröthe des göttlichen Reiches ist.

Es ist aber noch eine dritte Geburt übrig, die gerade die Grundlage des Christenthums ist. Alle Sünder sollen wieder Kinder Gottes, sollen zum Kindersinn wie neugebohren, oder wie Christus sagt, die Menschen müssen aus Gott gebeyren werden, damit

mit sie das Reich Gottes sehen können. An diese dritte Geburt erinnert uns die dritte Messe, die am hellen Tage, um die achte oder neunte Stunde gehalten wird.

Sehet! das ist die große Bedeutung der Sache, die viele Meister in Israel, wie Christus sagt, nicht verstehen, und einige sogar lästern. Aber, dazu sind wir Geistliche bestimmt, daß wir die göttlichen Bedeutungen in den Einrichtungen der Kirche aufsuchen, und sie dem Volke lebendig vor die Augen stellen, kräftig in das Herz einführen, und in dem Leben offenbaren.

Uebrigens M. L., laffet euch den Buchstaben nicht ängstigen: Was Christus eine Geburt aus Gott nennt, ist eben die wahre, die vollständige, die Grundbesserung euers Sinnes und euers Lebens, ist eben das, was ihr Busse, Bekehrung nennet.

Die christliche Kirche hat drittens: durch die Gebete, die der Priester in den Weihnachtsmessen am Altare ausspricht, ihren Sinn deutlich zu verstehen gegeben, daß sie nichts anders will, als das göttliche Christenthum euch vor die Augen malen, euch ins Herz prägen, und in euerm Leben treu abdrücken.

Ich habe, um euch davon zu überzeugen, die vornehmsten Gebete in eure Sprache übertragen: höret sie, und freuet euch des Sinnes der darin liegt:

a) Das erste Kirchengebet in der ersten Messe.

„Gott! du hast diese heilige Nacht erhellet durch den Glanz des wahren Lichtes: laß uns die Seligkeit dessen im Himmel genießen, den wir in seiner lichthellen Erscheinung auf Erde erkannt haben.“

Sehet, wie kräftig uns die Kirche daran erinnert, daß in Jesus die Wahrheit Gottes erschienen ist, und die Herrlichkeit Gottes erscheinen wird. Jetzt wandeln wir in seinem Lichte, einst sehen wir ihn in seiner Herrlichkeit.

b. Das erste Gebet in der zweyten Messe.

„Allmächtiger Gott! du hast das neue Licht deines im Fleische erschienenen Wortes über uns ausgegossen: laß das göttliche Licht, die durch deine Gnade in unsern Gemüthern glänzet, durch deine Liebe in unserm Leben wiederscheinen.“

Sehet, wie freundlich uns die Kirche daran erinnert, daß Christus das Licht der Welt, die Of-  
fen:

fenbarung aller Offenbarungen Gottes ist, und daß wir den Glauben an das Licht durch ein heiliges Leben sichtbar machen sollen!

e) das erste Gebet in der dritten Messe.

„Gott! du die Allmacht selber! Uns hält noch die alte Knechtschaft unter dem Joch der Sünde: laß uns die neue Erscheinung deines Eingebornen in Fleische von demselben Slavendienste frey machen.“

Sehet, wie die Kirche mit Paulus darauf dringt, daß wir das Sündenjoch abschütteln, und durch Christus frey werden sollen!

d) Im letzten Kirchengebete der dritten Messe ist die ganze Lehre des heiligen Paulus schön ausgedrückt:

„Verleih uns, allmächtiger Gott, daß wir durch den Erlöser, dessen Geburt im Fleische wir heute feyern, jetzt zum gottseligen Leben neugeboren werden, und einst zum ewigen Leben gelangen mögen.“

Sehet, hier ist das ganze Christenthum ausgedrückt: dazu ist der Sohn Gottes im Fleische erschienen, damit wir hier zum heiligen Leben  
neu

neu geboren werden, und einst das ewigselige Leben genießen sollen.

Die christliche Kirche will uns viertens nicht zur thatenlosen, nichtsthuenden Andacht, aber eben so wenig zu einer andachtlosen, geistlosen, bloß irdischen Thätigkeit an den Weihnacht- und allen übrigen Festtagen ermuntern. Eure Andacht soll euch stark machen zu allen guten Werken, und die guten Werke sollen euch wieder zur Andacht zurückführen. Seyd fromm und thut lauter Gutes, thut lauter Gutes im Andenken an Gott — spricht die Kirche zu euch, in allen ihren Einrichtungen.

Sie liest euch z. B. nicht nur die Wunder Jesu vor, sondern auch sein heiliges Leben. Sie stellt euch z. B. gleich heute den heiligen Stephanus vor, wie er so lebendig an Jesus glaubte, als wenn er Ihn sähe, aber auch zugleich, an Wittwen Speise austheilte; wie er große Wunder wirkte, aber auch zugleich die Wahrheit unerschrocken vertheidigte, und sich für selbe zu Tode steinigen ließ; wie er Jesum zur Rechten des Vaters freudig anblickte, aber zugleich für seine Feinde betete: — Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht; wie er im Glauben an Jesus und in der Liebe zu den Menschen selig verschied. . . .

Sehet, so sollen wir es auch machen, im Glauben an Jesus lauter Gutes thun.

Ich will euch ein Beyspiel anführen:

Es sind fromme Christen, die, wenn sie lesen oder hören, daß Jesus mitten im Winter geboren, in eine Krippe gelegt ward, und kaum mit Windeln genug bedeckt werden konnte, ein wahres Mitleid mit dem Kinde Jesus haben. Ich tadle diese Empfindung nicht, denn sie ist menschlich. Aber eines muß ich sagen: Christus in der Herrlichkeit empfindet jetzt keine Kälte mehr. . . Aber die armen Wittwen und Waisen, die Alten, die Kranken dieser Stadt werden sich bey diesem strengen Winter, schwerlich vor Kälte retten können. Nun spricht Christus: was ihr diesen Wittwen, Waisen, Kranken, Alten thut, habt ihr mir gethan. Wenn ihr sie vor Frost und Hunger schützet, so habt ihr mirs gethan.

Ich habe mich heute recht erbauet. Aus einer Stadt, die dreyßig Stunden von hier entfernt ist, schickte eine Christliche Frau Geld für die Holzarmen in Landshut. — Ich weiß gewiß, die Christen in Landshut werden schon gegeben haben, und noch geben.

Demn

Denn es ist doch schön, wenn ihnen Jesus einst am Sterbebette zurufen wird: Ihr habt mich einst in den Armen eurer Stadt vor Frost beschützt: ich will euch dafür jetzt die Todeskälte mildern; denn die Liebe bleibt nicht unbelohnt.

Endlich M. L., damit ihr den Sinn der Kirche bey dem Gottesdienste besser verstehen möget, so lesset fleißig in den Schriften des neuen Testaments. Denn die Bruchstücke der Evangelien und Episteln, die bey dem Gottesdienste vorkommen, sind alle daraus, und die meisten Gebete darnach. Dazu empfehle ich euch die neueste Ausgabe des neuen Testaments zu Regensburg. \*) . . Der Sinn ist richtig gefaßt, die Sprache klar, die Ausgabe wohlfeil.

Kaufet dieses Buch, lesset darin, gebet es euren Söhnen und Töchtern zum Hochzeitgeschenke — euren Hausgenossen zum Weihnachtsgeschenke.

Zur Probe will ich euch daraus vorlesen, was Johannes vom Weihnachtseste, das ist, von Christus schreibt. I. Briefe Joh. I. Hauptst.

25 \*

Noch:

---

\*) Herrn Wittmann, dem vortrefflichen Pfarrer und Regens des Priesterhauses, haben wir sie zu verdanken.

Nochmal: leset fleißig in diesem Buche, es ist Gottes Wort darin.

Dann werdet ihr den Sinn eures Gottesdienstes verstehen, dann werdet ihr, von Gott belehret, stark im Glauben, beherzt in Zuversicht, brünstig in Liebe, fertig zur Andacht, in und außer der Kirche, rüstig zum Kampfe, munter bey der Arbeit, muthig im Leiden, getrost im Sterben, selig in der Ewigkeit seyn.

## Fünfte Rede.

Am Neujahrsfeste. Von dem Bunde des Menschen mit Gott und seinem Gewissen, des Christen mit Christus und seiner Kirche.

Sehet, ich mache alles neu: spricht der Herr bey Jesaias XLIII. 19. und bey Johannes Offenb. XXI. 5.

Wer noch an Christus, und an eine Kirche Christi glaubt, für den wird auch der heutige Tag ein neuer Beweis seyn, was wir an den Festtagen der Kirche Gutes und Großes haben. Die Kirche nämlich, nimmt alle reine Menschenfeste, die sie vorfindet, oder die irgend ein neues Ereigniß neu herbeiführt, in ihre Anstalten auf, und verwandelt sie in göttliche, die eigentlich ihre Feste sind.

Der Neujahrstag ist ein reines Fest für Menschen, als Menschen: wir feyern es nicht als Inländer oder Ausländer, wir feyern es als Menschen; und es wird kein Mensch, der nicht im Taumel der Zeit oder im Rausche des Lebens begraben liegt, in das neue Jahr eintreten wollen, ohne einen ernstlichen Blick in das Leben rückwärts, und vorwärts zu thun.

Da kommt uns denn die Kirche Christi entgegen, und ruft uns ins Herz:

„Die

„Die Menschenjahre kommen und gehen: aber bey Gott ist kein Wechsel, er ist ewig ebenderfelbe: schau auf Ihn, und erneure deinen Sinn im Aufblicke zu Ihm. Er ist allein unwandelbar, und wer seinen Willen thut, steht ewig fest.“

Der erste Jänner ist aber nicht bloß ein reines Menschenfest für Menschen, er ist auch ein Festtag für Christen; denn wir wiederholen heute das Andenken an die Geburt unsers Herrn, und freuen uns seines heiligen Namens, der ihm bengelegt ward. Nach acht Tagen ward das Knäblein beschnitten, und ihm der Name Jesus gegeben.

Indem nun die Kirche Christi jenes Menschenfest und dies Christenfest als Eines ansieht, ruft sie uns im Geiste Christi zu: „Neu soll alles werden, Ich mache alles neu, spricht der Herr. So errichtet denn heute einen neuen Bund mit dem Herrn und euerm Gewissen: das heißt, ein neues Jahr anfangen. So errichtet denn heute einen neuen Bund mit Christus und seiner Kirche; das heißt, im christlichen Sinne ein neues Jahr anfangen, das heißt, das Fest der Kirche von dem heiligen Namen Jesus würdig feyern.“

Dies

Dies göttliche Rufen der Kirche will ich mir und Ihnen M. L. kurz dolmetschen, und mit dem Geiste Gottes einstimmig rufen:

1. Errichtet, ihr lieben Menschen, einen neuen Bund mit Gott und euerm Gewissen;
2. Errichtet, ihr lieben Christen, einen neuen Bund mit Christus und seiner Kirche.

Dann habe ich euch nicht bloß das seligste Jahr gewünscht, — es ist euch wirklich aufgegangen — das seligste Neujahr!

---

I.

Es ist wieder ein Lebensjahr vorüber, und wir wissen nicht, was das neue bringen werde; es ist wieder ein Menschenjahr verlebt: und wer hat nicht Ursache, in Durchforschung seines Herzens vor Gott zu bekennen: „So oft habe ich meines Gottes vergessen, so oft sein klares, heiliges Gebot übertreten; so oft meine besten Vorsätze leichtsinnig gebrochen, so oft meinen Brüdern wehe gethan, so oft die Pflicht meines Amtes unerfüllt gelassen.“ Und es ist doch ein Gott, vor dessen Richterstuhl jeder Mensch wird erscheinen müssen, und es ist doch

doch eine ewige Gerechtigkeit, der keiner entlaufen kann. Und es lebt doch der Mensch nur einmal — und er lebt, wenn es hoch kommt, achtzig und einige Jahre darüber, — und er kommt nie mehr wieder, und er weiß nicht, was ihm das kommende Jahr bringen werde, gesunde, kranke Tage, Freuden, Leiden, Jubel, Thränen, Ueberfluß, Armut, Leben, Tod.

In dieser Ungewißheit der Dinge, die in unsern Tagen noch weit ungewisser geworden zu seyn scheint, als sie bisher war: was kann ich (so fängt der Mensch, der zur Besinnung, zu sich gekommen ist, das neue Jahr an) was kann ich vernünftigeres thun, als die Angelegenheiten des ewigen Heiles heute noch ins Reine bringen? Heute noch will ich einen neuen Bund mit Gott und meinem Gewissen errichten. Heute noch, jetzt gleich, spreche ich zu meinem Gott aus dem innersten Grunde:

„Sieh! Vater, dein Wille sey von nun an mein Gesetz: dir huldiget meine Vernunft, dir huldiget mein Wille, dir huldiget mein Herz!“

„An dein Wort glaube ich heute und ewig, auf deine Verheißung traue ich heute und ewig, deine Liebe erfasse ich heute und ewig, dein Gebot soll mein Führer

rer

rer, deine Gnade meine Stärke, dein ewiges Leben mein ganzer Trost seyn! Vater, ich will dir angehören, ich will dein Kind seyn, heute und ewig.“

Wenn du, o Mensch, wer du immer bist, aus dem Innersten deines Gemüthes so zu deinem Gott sprichst: (ich darf dir die Versicherung geben, und du kannst alle Stunden die Wahrheit dessen, was ich dir versichere, erfahren); wenn du, sage ich, so zu deinem Gott sprichst, so wird dein Gott (so wahr Gott, Gott ist) in dein Herz sprechen: Sieh, o, Mensch, Ich dein Herr und Gott, will heute und ewig dein Gott seyn; Ich, der Vater aller Lichter, will heute und ewig das Licht deiner Vernunft seyn; Ich, die Liebe und das Leben, ich der Gott alles Trostes, will heute und ewig dein Freund und Vater, dein Trost und deine Stärke, dein Alles seyn.

Wenn nun zwischen Gott und der Menschen-Seele dies heilige, dies wahrhaft göttliche Gespräch vor sich geht, — sieh, dann ist der neue Bund zwischen Gott und dem Menschen errichtet, dann ist das neue Testament angegangen, dann hat der Mensch wahrhaftig, ein neues Jahr angefangen, dann hat die Menschheit ihr schönstes, ihr reinstes Menschenfest gefeyert.

2. Aber,

Aber, wie soll der schwache, in tausend Sünden, in tausend Sorgen, in tausend Zerstreungen, in tausend Lüsten und Nöthen vergrabene Mensch — sich zu diesem Selbstgespräche mit seinem Gott erheben, und das Wort, die Antwort Gottes in sich vernehmen können, vernehmen wollen?

Da bietet uns die Kirche ihre weitere, ihre wahrhaft göttliche Hülfe an: höret und glaubet. „Heute noch, gerade in diesen acht Tagen, (ruft die Kirche,) feyern wir mit den Engeln und Hirten die Erscheinung Gottes in Menschengestalt auf Erde. — Gerade heute feyern wir das Andenken an dem hochheiligen Namen, der dem Kinde gegeben ward. Das Kind ward Jesus genannt, das ist Heiland, denn er soll sein Volk von allen Sünden erlösen. Sehet, das ist, was wir heute feyern, nicht ein blosser Name; wir feyern den Sinn und den Geist, die ganze Bedeutung des hochheiligen Namens feyern wir. Denn Jesus ist wirklich Jesus. Das heißt, er hat sich wirklich für die sündige Welt geopfert, hat seinen heiligen Geist wirklich in die Herzen seiner Freunde herab gesandt, hat die Scheidewand zwischen Gott und Menschen wirklich niedergerissen, hat uns wirklich Macht gegeben,

Kin:

Kinder Gottes zu seyn und zu heißen, hat wirklich das neue Testament in die Welt eingeführt, hat den neuen Bund nicht auf Papier und mit Dinte, sondern mit der Flammenschrift des göttlichen Geistes wirklich in den Tafeln der menschlichen Gemüther eingeschrieben. Er, Er taufet mit Feuer und Geist, Er schmelzet, Er ändert unser Innerstes, Er sendet neues Leben; von ihm erleuchtet, von ihm beseelt dürfen wir sprechen: Vater deine Kinder sind wir, deine Erben werden wir: dein Gebot ist uns heilig: dich schauen wir einst von Angesicht zu Angesicht.

Und der Vater wird uns die tröstliche Antwort nicht schuldig bleiben. Er wird freundlich zu uns reden: „Meine lieben Kinder! Alles ist euer, denn ihr seyd Christi, Christus ist Gottes, Gott ewig euer Heil. Einst trocken Ich alle eure Thränen, einst nehme Ich euch alle Lasten ab: in meinem Hause sind viele Wohnungen. Mein Erstgebohrner sey euer Führer, bis ihr seyn werdet, wo wir sind.“

„Wie Ich Eines mit ihm bin, so werdet ihr einst alle Eines mit uns seyn, ewig selig wie wir.“

Wenn nun der Christ im Geiste Christi, so zu seinem Vater redet, und der Vater diese göttliche  
Ant,

Antwort in das Innerste des Menschen ausspricht:  
dann ist der neue Bund des Menschen, der Bund  
mit Christus und seiner Kirche errichtet, dann hat  
der Christ sein neues Jahr angefangen, denn ist das  
Wort meines Vorspruches wahr geworden:

Sehet, Ich mache alles neu!

O, du unser Herr und unser Gott, mache alle  
s die neu! Gib uns einen neuen Sinn und ein neues  
Leben, daß wir deines hochheiligen Namens uns freuen,  
daß wir dir angehören, heut und ewig, Amen!

## Sechste Rede.

Von dem Festtage der Erscheinung unsers  
Herrn.

Wir haben seinen Stern gesehen.

Matth. II.

Raum in das neue Jahr hereingetreten, faßt uns ein neues liebliches Fest an, das in dem Evangelium seinen Grund, in der Kirche seine Einsetzung, in jedem wahren Christen seine Erneuerung findet. Groß ist, was das Evangelium erzählt, was die Kirche feyert, was sich in jedem Christen als neue Begebenheit wiederholet.

### I.

Groß, sinnvoll ist, was das heilige Evangelium als Begebenheit davon erzählt.

Bereits war Jesus schon einigen Israeliten, und zwar nicht den Reichen, nicht den Gelehrten, nicht den Großen unter ihnen, sondern armen, einfältigen, gering geachteten Hirten, die Nachtwache hielten bey ihren Heerden, bekannt geworden; denn es ziemte sich allerdings, daß, nachdem der  
Stern

Stern in Israel aufgegangen war, in Israel zuerst einige Augen davon erleuchtet werden sollten. Daher kam es, daß man diese Hirten von jeher als die Erstlinge der Auserwählung unter den Juden ansah. Die Einfalt ihres Herzens, die Kindlichkeit ihres frommen Gemüthes, hatte sie auch vor allen andern tüchtig gemacht, die Herrlichkeit Gottes an der Krippe zu Bethlehem, und in den Windeln eines Kindes zu schauen. Sie glaubten dem Worte des Engels, kamen, sahen und beteten an.

Nun sollten weise, Gott suchende Männer aus Morgenland die Erstlinge der Erwählung aus den Heiden werden.

Diesen Gelehrten sandte Gott keinen Engel, wie den Hirten . . . aber er sandte ihnen dafür einen andern Boten, der ihnen weniger fremde und leichter zu verstehen war. Die Betrachtung des Himmels war längst ihre Wissenschaft, ihre Kunst, ihre Andacht, ihre stille Seligkeit geworden.

Die Sterne waren ihre Prediger, ihre Propheten, ihre Engel geworden. Als sie nun einmal in tiefer Betrachtung des Himmels begriffen, und zur Anbetung

rung Gottes so recht gestimmt und voll heiligen Verlangens nach hellerer Erkenntniß Gottes waren: sieh, da erblickten sie am Himmel ein ungewöhnlich mildes Licht, das wie ein Stern funkelte, und das sie nicht genug ansehen konnten. Da sie über die Bedeutung dieses äußern Lichtes nachsinnen, und mit den Augen des Gemüthes über den Sternenhimmel hinausblicken: da geht ihnen auf einmal ein inneres Licht in ihrem Gemüthe auf. . . „Dies ist wohl der Stern des neugebohrnen Judenkönigs, des lang erwarteten Weltheiles,“ sagte eine heilige Stimme in ihrem Innersten. Sie glaubten, (denn damals glaubten auch die Philosophen noch), sie glaubten dem innern Lichte, und folgten dem äußern. Denn, sagten sie, den Neugebohrnen, den Gottes Licht am Himmel verkündet, den müssen wir auf Erde suchen und anbeten. Er muß es werth seyn.

Dem Lichte folgend, traten sie eilend die Reise an, und kamen, nach mancherley Reisebeschwerden, die sie für nichts achteten, in Jerusalem an.

Wo ist denn der neugebohrne König der Juden? — wir haben ja seinen Stern gesehen, und sind da, ihn anzubeten — sprachen sie in Einfalt und Kindlichkeit ihres erleuchteten Gemüthes. Wir  
ha:

haben seinen Stern gesehen. — — Bey diesen Weisen war also Wissenschaft und Einfalt, Wissenschaft und Anbetung, Philosophie und kindliches Gemüth noch Eines, und ich denke, sie waren besser daran, als viele andere, die über dem Wissen das Glauben verlernt, über der Speculation des Kopfes die Einfalt des Herzens verloren haben.

So ruft Gott die Hirten durch seinen Engel, die Weisen des Auslandes durch seinen Stern zu Jesus. Himmel und Erde sind nur seine Diener, sind nur Stimmen, die sein Wort verkünden. Nicht nur die Engel des Himmels sind Boten Gottes; alle Dinge sind seine Engel, sie gehen, wenn Er sie sendet, sie richten seinen Willen aus, wenn Er gebet.

„Wir haben seinen Stern gesehen, wir sind da ihn anzubeten,“ dies Wort brachte ganz Jerusalem in Bewegung; besonders den König Herodes ergriff Schrecken und Wut, als er Fremdlinge nach einem neugebohrnen König fragen hörte. Zitternd auf seinem Throne, versammelt er eilig die Priester und Schriftgelehrten, und läßt sie in den heiligen Büchern nachsuchen, wo Christus sollte gebohren werden. Sie wurden bald dar  
in

in einig, daß der Prophet Michäas den Geburtsort des großen Gesalbten deutlich und bestimmt angegeben habe: Bethlehem, im Lande Juda, sey die gesegnete Stadt, aus der der Fürst des Friedens, aus der Israels Hirt hervortreten werde. Herodes machte aus dieser Entdeckung den Weisen kein Geheimniß. Er hoffte den neugebohrnen Judenkönig desto gewisser zu entdecken, wenn er ihnen seinen Geburtsort bekannt machen würde. Nur die Absicht, den Knaben aus dem Wege zu räumen, verbarg er sorgsam, und stellte sich sogar, als wenn er selbst nicht säumen wollte, dem Neugebohrnen seine Anbetung zu bezeugen, wenn sie nur über Jerusalem den Rückweg nehmen, und ihm von dem Knaben genaue Nachricht geben würden. Die Weisen setzten ihre Reise nach Bethlehem freudig fort. Der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ward wieder ihr Wegweiser. Da freuten sie sich noch mehr. Endlich blieb das Licht über dem Hause, wo das Kind war, stehen. Da ward ihre Freude lauter Seligkeit. . . Jetzt gehen sie ins Haus hinein, sehen das Kind, und seine Mutter, fallen in Ehrfurcht vor Ihm nieder, beten an, öffnen ihr Schätze, und opfern ihm Geschenke — Gold, Weihrauch und Myrrhen.

So wunderbar mußte Jesus, noch als Kind, den Heiden, den Ausländern offenbar werden.

Alles, Himmel und Erde, König und Priester, Schrift und Schriftauslegung, mußten zusammen wirken, um den Willen Gottes auszurichten, um die Gerufenen zu Jesus zu bringen.

Aber der Gott, der den Fernen, die nichts als Wahrheit suchen, Himmel und Erde zu Wegweiser macht, daß sie sicher finden: derselbe Gott vereitelt die Anschläge der Nahen, die ganz was anders als die Wahrheit lieben, daß sie mit offenen Augen nicht sehen, und nicht finden können, was vor ihrem Blicke liegt.

Ausländer beten an, Inländer wissen um den großen Segen des Himmels, der in ihrem Lande gebohren ist, — nichts. Nachdem die edlen Fremden an dem holden Kinde gleichsam der Ewigkeit in Aug und Herz gesehen; nachdem die seligen Finder die Kernte ihres Suchens eingebracht hatten, gingen sie auf einem andern Wege in ihr Land zurück. Ein Wort Gottes, das sie im Traume warnte, war ihnen so theuer, als das Wort Gottes, das zu ihnen aus dem Lichte des Himmels gesprochen hatte. Dieses mußte ihr Handleiter zu Jesus, jenes ihr und  
des

des Neugeborenen Retter werden. Soviel erzählt uns die heilige Geschichte.

2.

Was die christliche Kirche feyert, was sie als Hauptsache des Festtages ansieht, ist wirklich Hauptsache, ist groß und sinnvoll.

Das Fest selbst ist nicht neu, und die Absicht des Festes ist dem Evangelium angemessen. Denn diese erste Offenbarung des Herrn vor den Heiden, ward unter dem freundlichen Namen: „Erscheinung des Herrn“ schon in den frühern Jahrhunderten, und seit der Mitte des fünften Jahrhunderts, am sechsten Jänner gefeyert.

Die Kirche Christi hält es für wichtig, die göttliche Absicht der Sendung Jesu im steten Andenken zu behalten. Denn er war nicht gekommen, etwa bloß die Juden, den kleinsten Theil der Welt selig zu machen; er war gekommen, das Licht aller Völker, so wie das Heil des Hauses Israels zu werden. Diese göttliche Absicht konnte nicht zu frühe, nicht zu oft angedeutet werden, und hat sich gar lieblich, und wie im ersten Morgenroth enthüllt — an der Berufung einiger morgenländischen Männer, die Magier hießen.

Diese Berufung der Heiden macht nun die Kirche zum Sinnbilde unserer Berufung, und darin setzt sie das Wesen des Festes, daß wir Christum aus Gnade erkennen, wie die Weisen aus Morgenland; daß die Erscheinung des Herrn an jedem aus uns erneuert und wahr werden müsse; daß auch wir durch irgend einen Stern Gottes zum Glauben an Christus gebracht werden müssen, bis wir Gott in Christus von Angesicht zu Angesicht sehen werden, wie ihn die Weisen im Kinde Jesus gesehen haben.

Daß dieses die Seele des Festes sey, geben die Kirchengebete des Tages deutlich zu verstehen.

Das erste:

Gott! du hast den Heiden ein Licht am Himmel zu ihrem Führer gegeben, und an diesem Tage deinen Eingebornen offenbar werden lassen. Du hast Dich auch uns durch den Stern des Glaubens zu erkennen gegeben. Laß nun auch in Zukunft deine Gnade unsere Führerin seyn, damit wir an ihrer Hand sicher dahin gelangen, wo wir deine Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen können, durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Das zweyte:

Laß dir, du unser Herr und Gott, das Opfer, das dir deine Kirche darbringt, gefällig seyn. Sie opfert dir

dir nicht Gold, Weihrauch und Myrrhen, sie opfert dir das, was jene Geschenke vorbildeten, sie opfert dir jenen, der selbst ein Opfer und unsere Speise geworden ist, Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn.

Das dritte:

Was wir jetzt in stiller Andacht feyern, laß uns, Allmächtiger, mit reinem Gemüthe verstehen, und im ewigen Leben genießen, durch Jesus Christum, unsern Herrn.

3.

Was das Evangelium erzählt, was die Kirche feyert, das wird in jedem wahren Christen eine neue Geschichte.

Es ist Gott selber, der ihm in Christus erscheint. Auch ihn hat Gott gerufen, auch ihn zu Christus durch das Licht geführt, und wenn er ist, was er heißt, ein Christ, so wird er an diesem Festtage nichts besseres thun können, als in sein Leben zurückgehen, die Sterne, die ihm Gott leuchten lassen, auffuchen, und für den Gnadenruf zu Christus danken. Er wird aus dem Innersten so beten können:

„Wie

„Wie alle gute Gabe von Dir, du Vater alles Lichtes, kommt: so ist mir auch das göttliche Licht, das mich zu deiner Erkenntniß gebracht hat, von Dir gekommen. Auch mir ist, wie den Weisen aus Morgenland, ein Stern erschienen. Auch ich bin diesem Sterne nachgegangen, und habe unter seiner Führung Jesum Christum gefunden, und in ihm den Sohn und in dem Sohne Dich, du Vater alles Lichtes.

Im Schatten des Todes (denn was ist die Unwissenheit, die dich nicht kennt, anders, als Todesschatten?) saß auch ich mit den andern, und wußte nicht einmal, daß es lauter Todesschatten war, was mich umgab. Da ertönte die freudige Botschaft in mein Herz: „In Sion ist ein Licht aufgegangen, der Eingeborne des Vaters ist in Menschengestalt erschienen. Wer Ihn sieht, sieht den Vater: wer sich Ihm anvertraut, kommt zum Vater.“

Da ergriff Jesus auch mich bey der Hand, wie einst die Israeliten, und geleitete mich freundlich zu dir, brachte mich in die selige Gemeinschaft mit dir, und schenkte mir in der Gemeinschaft mit dir das ewige Leben. Bey dem ersten Scheine des Lichtes sah ich in mir die Sünde, die Finsterniß, den Tod, und erschrock. Allmählig konnte ich von  
gan-

ganzem Herzen hassen und verabscheuen, was ich in mir sah, Sünde, Finsterniß, Tod. Ich fand eine Erleichterung darin, zu bekennen was ich in mir sah, und hassen und verabscheuen mußte — Sünde, Finsterniß, Tod.

Da erhellte sich dasselbe Licht, das mir Sünde, Nacht, Tod aufgedeckt hatte, und zeigte mir dein huldvolles Vaterantlitz, und darin nichts als Licht, Liebe, Leben.

Nun gieng in mir eine selige Veränderung vor. Ich konnte auf einmal von ganzem Herzen glauben, hoffen, lieben. Ich konnte an das Licht glauben, auf die Liebe hoffen, und das Leben lieben. Der Geist Christi, der selbst nichts als Licht, Liebe, Leben ist, erleuchtete immer mehr, reinigte immer mehr, belebete immer mehr in meinem Herzen alles, was finster, unlauter, todt war.

Endlich vernahm ich aus dem Munde Christi das Wort: „Mein Vater liebt dich wie mich: deine Sünde ist dir vergeben: du bist sein Sohn, und wirst sein Erbe, wirst mein Miterbe: wie ich für die Sünde der Welt starb,

starb, so sollst du von nun an, nur für mich, für meinen Vater leben.“

Dies Wort, du Gott der Erbarmung, durchglühete mein Herz mit himmlischer Freude, mit götlichem Frieden, mit hohem Muth, nur dir zu leben. Was wäre Gnade, unverdienbare Gnade, wenn dieses himmlische Licht, das mich zur Gemeinschaft mit dir führte, nicht Gnade, unverdienbare Gnade wäre? Und, wenn dies Gnade, und unverdienbare Gnade ist, daß ich Dich, und den Du gesandt hast, erkannt, und mit der Erkenntniß das ewige Leben gefunden habe: was soll ich anders, als deine Huld dankbar preisen für dieses götliche Licht, und wie anders preisen, als daß ich es in mir wirksam und an mir fruchtbar werden lasse?

Die Früchte des Lichtes seyen daher der Eine Dank für diese Erleuchtung . . . der Dir, du Quelle alles Lichtes gefallen kann!

Und die Früchte des Lichtes, was sind sie anders als Liebe aus dem Lichte geboren, eine Liebe die nur Dir anhängt, und ein Leben im Lichte, das die Menschen zu dir weist!

So will ich denn mein Licht leuchten lassen  
unter den Menschen, daß sie deinen Namen das  
für preisen; will selbst ein Stern seyn in meinem  
Kreise, der die Nachbarn zu dir weist, und in die  
Gemeinschaft mit dir bringt, daß sie in der Ge-  
meinschaft mit Dir so selig werden, wie alle Kinder  
des Lichtes sind, Amen.

---

Sies

Siebente Rede.

Von dem dreysfachen Fasten, der Vernunft, des  
Christenthums, der Kirche.

Nicht von dem Brodte allein lebet der Mensch, sondern  
jedes Gottes Wort ist ihm Brod und Speise.  
Matth. IV.

Wenn gleich die Anstalten der Kirche in unsern Tagen von Wenigen gekannt, und von den Wenigsten nach ihrem Werthe geschätzt, von vielen geradezu verachtet und gelästert werden, so dürfen doch wir, Lehrer der Kirche, die wohl wissen, daß wie der Leib sein tägliches Brod bedarf, so der Geist auch sein tägliches Brod nicht wohl entbehren könne, keinen Anlaß versäumen, den Sinn und Geist der Kirche auszulegen, damit doch noch bey einigen der Hunger nach dem wahren Leben des Geistes erregt, und diesem das Brod des Lebens dargebracht werden möge.

Diesem hohen Berufe folgend, werde ich auch heute, wie ich es bey Anlaß der ersten Kirchenfeste gethan habe, etwas genauere untersuchen, was die christliche Kirche mit der sogenannten vierzigtägigen Fasten überhaupt, und denn, was sie mit der Ber-

fu

suchung Christi, die sie uns an dem ersten Fastensonntage vorhält, insbesondere in uns für Betrachtungen veranlassen, was für Gesinnungen sie erwecken wolle.

Heute nur von der vierzigtägigen Fasten.

Wer Großes und Herrliches da finden will, wo er es nicht gesucht hätte: der komme und höre mir zu, indem ich den Kern, der in der Schale liegt, vor aller Augen hinlegen werde.

Der Herr sey in unser Mitte, indem ich sein Wort, das Nahrungsmittel des ewigen Lebens ist, ausspreche.

Die Kirche Christi ist in der Welt, aber nicht von der Welt; ist in der Welt, wirket aber stets wider den Geist der Welt.

Der Geist der Welt ist, nach Johannes und nach dem Geständnisse aller gerechten, gottseligen Menschen, Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens. Diesem Geist der Welt setzet die Kirche den Geist Christi, den Geist des Evangeliums entgegen.

Der Geist Christi, der Geist des Evangeliums ist Liebe, Demuth, Andacht und Selbstverläng-

Läugnung; ist Liebe, die die Augenlust, die Anhänglichkeit des Menschen an die Güter der Erde, unterdrückt; ist Demuth, die die Hoffart des Lebens verbannet; ist Andacht und Selbstverläugnung, die die Fleischeslust besieget.

Diesen Geist des Evangeliums will die Kirche durch alle ihre Einrichtungen, aber ganz besonders durch die vierzigtägige Fasten erwecken.

Um diesen himmlischen Geist auf Erde auszubreiten, hat sie erkens: die sinnvolle Zeremonie der Einäscherung festgesetzt. Die Hoffart des Lebens will um kein Ende ihres blendenden Glanzes, die Augenlust will um kein Ende des zeitlichen Besizes, die Fleischeslust will um kein Ende ihres blinden Genusses wissen. Da ruft die Kirche ihre Glieder von dem Glanze des Lebens, von dem Zauber des Besizes, von dem Taumel der Freuden, zu ihren Altären hin, und streuet ihnen Asche auf die Stirne mit den Worten: Gedenk, o Mensch! was du bist, was aus dir werden wird. Staub bist du, und Staub wirst du werden.

Nichts, o, Mensch! ist unsterblich an dir, und in dir nichts, als dein Geist. . . . Das Ueberige

rige modert in der Erde, und wird zu Staube, zu Nichts.

Zu Nichts werden alle deine Anschläge, Besitz, Genuß, Ehre zu erobern, zu erhalten, zu vermehren: Staub bist du, und wirst zu Staube werden. Ich weiß wohl, daß wenige diese Stimme an dem Aschermittwoche aus dem Munde der Kirche vernommen, und noch weniger sie zu Herzen gefaßt haben werden; aber ich habe auch nicht den Beruf, den Leichtsinn und Kaltsinn der Menschen zu rechtfertigen, sondern nur den lautern Sinn der Kirche darzustellen.

Um den himmlischen Geist des Evangeliums auszubreiten, hat die Kirche: zweytens: vor dem Osterfeste vierzig Tage zum Fasten bestimmt, wodurch sie theils das Fasten Christi in der Wüste sinnbildlich darstellen, theils die Christen zur Buße, zur Besserung des Sinnes und Lebens vorbereiten will, damit sie mit Christus aus dem Grabe des alten Lebens auferstanden, mit ihm ein neues göttliches Leben leben sollten.

Und hier ist es, wie ich im Eingange sagte, wo tiefe Weisheit liegt, — hier, wo sie Wenige suchen würden. Und weil sie Wenige hier suchen, so  
muß

muß ich für die Vielen, schon etwas deutlicher reden. Ich sage demnach: Es giebt ein dreyfaches Fasten, des Menschen, des Christen, der Kirche. Und auch das Fasten des Menschen, das ich das Fasten der Vernunft nennen will, ist dreyfach.

Die Unwissenheit hierin ist leider! so groß, daß, da man überall von Vernunft spricht, dieses Vernunftfasten überall unbekannt zu seyn scheint. Und gerade diese Unwissenheit nöthiget mich zu den Anfangsgründen aller Weisheit zurück zu kehren.

Ich widerhole: es giebt ein dreyfaches Fasten, das der Mensch seiner eigenen Vernunft schuldig ist, und das deswegen das Vernunft = Fasten heißen kann.

Wir müssen uns schon als Menschen erstens: jedes Uebermaß in Speis und Trank versagen, wodurch wir der Gesundheit zu nahe treten würden; denn selbst morden dürfen wir uns doch nicht. Dieses erste Fasten sind wir der Mäßigkeit schuldig; dieses Fasten hat uns allen die Vernunft auferlegt.

Und, Gott, wie froh wäre ich, wenn nur auch dieses Fasten der Vernunft beobachtet würde in den öffentlichen Gasthöfen so wohl

wohl, als in Familien! Wie viel Armuth, wie viel Thorheit, wie viel Selbstmord würde uns erspart werden?

Wir sollen uns schon als Menschen zweytens: jene Enthaltbarkeit von Speis und Trank gebieten, die zwar unmittelbar zu unsrer Gesundheit eben so nothwendig nicht seyn mag, aber die wir doch nothwendig haben, um das Gebot der Keuschheit, welches auch ein Gebot der ewigen Vernunft ist, beobachten zu können.

Dieses zweyte Vernunft-Fasten ist noch seltner als das erste, und wir finden leider! das geradeste Gegentheil. Arme Menschen! schon brennend von wilder Hitze eurer unbezähmten Natur, gießet ihr noch, durch Unmäßigkeit in Einnehmung erhitzender Getränke, Del in die Flamme. Da wird die Beherrschung des Geschlechtstriebes unmöglich, da wird die Vernunft zuerst selber begraben: wie sollte sie die wilden Triebe bändigen können? Um dieses Vernunftfasten ist es offenbar eine heilige, eine für das Menschengeschlecht wohlthätige Sache, und es würden unsre Krankenhäuser ungleich weniger Patienten, unsre Kirchhöfe weniger frühe Leichen haben, wenn dieses Vernunftfasten nicht so selten gehalten würde.

Es

Es giebt aber noch eine drittes Fasten, das der Mensch als Mensch seiner Vernunft schuldig ist.

Der Mensch kann, als Mensch, weder zur Erforschung der Wahrheit, noch zum Umgange des Geistes mit Gott, zur Andacht des Herzens, zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, noch auch zu der vernünftigen Führung wichtiger ihm anvertrauter Geschäfte, tüchtig bleiben, wenn er sich nicht eine besondere Enthaltensart von Speis und Trank gebietet, ohne die sein Geist gedrückt, sein Urtheil befangen, sein Blick verdüstert seyn würde.

O du, mein geliebtes Vaterland! was würdest du einst für untaugliche Geschäftsmänner bekommen müssen, wenn du sie dir aus der Klasse derjenigen heraussuchen müßtest, die in Roheit ihre Ehre, in Trunkenheit ihr Vorrecht, und in wilder Herrschaft der sinnlichen Triebe ihre Glorie setzen!

Also giebt es ein dreifaches Fasten des Menschen, das er sich, das er seiner Vernunft schuldig ist. Meine Zuhörer werden mir jetzt selber recht geben, daß dieses dreifache Vernunftfasten in unserm  
ver-

vernunftreichen Zeitalter ziemlich selten, ziemlich unbekannt sey.

Es giebt wohl ein Vernunft-Fasten in einem andern Sinne. Denn viele enthalten sich fast von allem Gebrauche ihrer Vernunft, sie fasten also recht eigentlich, enthalten sich von aller vernünftigen Erwägung. Doch davon kann jetzt die Rede nicht seyn.

Jenes dreyfache Vernunftfasten ist auch ein christliches, denn Christus hat uns auch jene dreyfache Enthaltbarkeit in Speis und Trank zur Pflicht gemacht, die wir der Mäßigkeit, die wir der Keuschheit, die wir der Andacht und unserm Berufe schuldig sind.

Aber es giebt noch ein christliches Fasten in einem höhern Sinne, das ich zur Ehre des Christenthums nicht verschweigen darf: die Selbstsucht schleicht sich in alle unsere, auch gute, auch fromme Handlungen ein; der Mensch sucht sich überall, verbirgt sich überall, und findet sich überall. Diese Selbstsucht, die überall ihre Ehre, ihre Lust, ihren Nutzen sucht, diese vergiftet all unsre guten Werke, all unsre Andacht. Und dieser Selbstsucht müssen wir alle Nahrung, alles Futter, alle Speise entzie-

hen — wenn wir sie besiegen wollen. Und das ist das christliche Fasten im höchsten Sinne.

Der Eigenliebe, sagt Fenelon, die Nahrung entziehen, — ist das rechte christliche Fasten. Dieses christliche Fasten im höchsten Sinne, will nun die Kirche besonders in diesen vierzig Tagen vor Ostern durch eine tägliche Enthaltbarkeit, durch eine tägliche Vorübung in Selbstüberwindung gleichsam anbahnen in den Schwachen, und fördern in den Starken. Dies ist der große Sinn der kirchlichen Fasten. Wir sollen lernen unsere sinnlichen Triebe unterdrücken, damit wir die Selbstsucht desto leichter überwinden. Daß dies der Sinn und Geist der Kirchenfasten sey, und schon in den frühern Jahrhunderten der christlichen Kirche war, darüber bringe ich heute nur ein einziges Zeugniß aus einer Rede, die der heilige Augustinus bey dem Anfange der vierzigtagigen Fasten gehalten: ich habe sie mit inniger Freude übersetzt, — und alles, was ich jetzt in dieser Rede noch sagen werde, ist von „Augustinus:“

Ueber Fasten, Abbruch an Speis und Trank.

„Heute fangen wir wieder die feyerliche Fasten von vierzig Tagen an; dazu muß euch eine öffentliche  
liche

liche Ermahnung einweihen, damit das Wort Gottes, durch uns ausgesprochen, die Seele weide, indem der Leib fasten soll, und damit der innere Mensch zuerst mit seiner Speise erquicket, die Züchtigung des äußern mit Ernst anfangen, und mit mehr Kraft aushalten kann. Es ziemt auch unsrer Andacht, daß wir uns jetzt selbst gleichsam ein Kreuz zur Kreuzigung der sinnlichen Lüste, machen, da wir schon im Begriffe stehen, in den kommenden Tagen das Leiden unser<sup>s</sup> gekreuzigten Herrn zu feyern, wie der Apostel sagt: die Jesu Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt ihren Leidenschaften und Lüsten gekreuziget. An diesem Kreuze soll zwar der Christ während seines ganzen Lebens, hängen bleiben, weil es in Mitte zwischen lauter Versuchungen durchgeht. Denn in diesem ganzen Leben schlägt nie die Stunde, in der man die Nägel, die uns an das Kreuz heften, nach jenen Worten: durchgrabe, o Herr, unser Fleisch mit den Nägeln deiner Furcht“ — von dem Kreuze ablsen dürfte. Was hier Fleisch heißt, sind die thierischen Lüste; was Nägel heißen, sind die Gebote der Gerechtigkeit. Mit diesen Geboten heftet uns die Furcht des Herrn an das Kreuz, und macht uns dadurch zum gottgefälligen Opfer. Desßhalb ruft der Apostel: ich bitte euch, lieben Brü-

der, durch die Erbarmungen Gottes, daß ihr euern  
 Leiber Gott als ein lebendiges, heiliges, wohlgefälli-  
 ges Opfer darbringet. Dieses Kreuz also, dessen  
 sich der Christ nicht nur nicht schämt, dessen er sich  
 sogar rühmt (fern sey es von mir, mich anderer Din-  
 ge zu rühmen, als des Kreuzes Christi, durch den  
 mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt) dieses  
 Kreuz sage ich, beschränket sich nicht auf die vierzig  
 Tage, sondern auf das ganze Leben, das durch  
 jene vierzig Tage nur abgebildet wird. . . . Deß-  
 halb hat auch Moses und Elias und unser Herr  
 selbst vierzig Tage gefastet, damit wir recht deutlich  
 möchten einsehen lernen, daß nach Moses, nach  
 Elias, nach Christus, nach dem Gesetze,  
 nach den Propheten, und nach dem Evange-  
 lium, es nur eine und dieselbe Hauptsache für uns  
 gebe, die nämlich, daß wir uns nicht nach  
 dem Geiste der Welt verbilden lassen,  
 sondern den alten Menschen an das Kreuz  
 schlagen, lebend nicht in Fällerey, Rausch  
 und Uizucht, nicht im Haß und Hader, son-  
 dern den Herrn Jesum, als ein neues  
 Gewand der Gerechtigkeit, anziehen. . .

Lieber Christ! so muß du stets leben; nie sollst  
 du von diesem Kreuze heruntersteigen, wenn du nicht  
 in

in dem Koth der Erde versinken willst. Wenn wir dies nun in unserm ganzen Leben beobachten müssen, um wieviel mehr in den Tagen der Fasten, die wohl auch Tage unsers Lebens sind, und das ganze Leben abbilden sollen? An andern Tagen dürfen eure Herzen nie mit übermäßigem Tranke beladen werden, an diesen muß auch freywillige Enthaltbarkeit, die man Fasten nennet, bewiesen werden. . . Ihr aber, die ihr auch an andern Tagen fastet, thut es in diesen Tagen desto mehr.

Aber alle beweiset Einen Sinn, alle Gläubige Eine Treue, alle Pilger Ein Sehnen nach dem Vaterlande, alle Brüder Eine Liebe gegeneinander. Keiner soll die Gabe, die ihm fehlet, in dem andern, der sie hat, mit scheelem Auge ansehen, keiner lächerlich machen. Die Geistesgaben, die du an andern liebest, sieh wie die deinen an, und wer dich liebet, sehe was du hast, für das Seine an. Aber das sey ferne von euch, daß ihr unter dem Vorwande des Fastens den niedlichen Tisch nur mit andern Speisen wechseln lasset, anstatt ihn aufzuheben, und köstliche Speisen auffuchet, weil ihr kein Fleisch esset, und seltene Getränke, weil ihr keinen Wein trinket. Das heisset doch nichts anders, als der sinnlichen Lust die Larve der FleisCHKreuzigung vorhalten, und hinter  
die

ser Larve, der Lust des Fleisches dienen. — Die Speisen sind zwar den Reinen alle rein: aber die herrschende Lust, ist in keinem Speisegenuß rein. Vor allem aber bestehe euer Fasten in Enthaltbarkeit von Zwietracht, Zank und Hader. — — —

Verzeihet, und es wird euch verziehen werden. Gebet, und es wird euch gegeben werden. Dies sind die zwey Flügel des Gebetes, mit denen sie zu Gott aufliegt: verzeihen den Fehlenden, geben den Dürftigen.“

Das ist Sinn und Geist der Kirche. Ich habe nichts mehr beyzusetzen.

Lasset euch, Ihr Lieben, das Fasten der Vernunft, das Fasten des Christenthums, das Fasten der Kirche heilig seyn. Denn es ist Eines und besteht darin, daß wir die thierischen Lüste unterdrücken, und tüchtig zum geistlichen, und reif zum ewigen Leben werden.

## Achte Rede.

Von den Versuchungen des Menschen, des  
Alters, des Zeitgeistes.

Da trat der Versucher zu Christus hin.  
Matth. IV.

Die christliche Kirche stellt uns in diesen sieben Fastenwochen nicht ohne Ursache die Versuchung und die Leiden Christi vor unsere Augen. Denn hätten wir alle die Versuchungen und alle die Leiden des Lebens überstanden, wie Christus, so würden wir auch unsere Laufbahn so glorreich und so selig vollendet haben, wie Christus. Christus war versucht wie wir; Christus mußte leiden wie wir.

Er hatte aber alle Versuchungen mit dem Einen Worte Gottes, das jedem Kämpfenden Kraft zum Siege verleihen kann, überwunden.

Er hat alle Leiden mit vollkommenster Ergebung in den Willen seines himmlischen Vaters ausgestanden. Er ist uns also auch hierin das vollkommenste Beyspiel, das Muster, wie wir die Versuchungen des Lebens überwinden, und alle Leiden des Lebens tragen sollen.

Da

Da ich aber dieses wahrhaft göttliche Beyspiel schon bey einem andern Anlasse \*) meinen Zuhörern dargestellt habe, so will ich heute das Evangelium und das Beyspiel Christi etwas genauere auf uns anwenden, und von den Versuchungen zur Sünde alles das sagen, was am geschicktesten seyn möchte, uns zur hellen Erkenntniß der Versuchungen, und zum Kräftigen Widerstande gegen dieselben zu vermögen.

Demnach werde ich, so kurz wie möglich zeigen,

1. was Versuchung zur Sünde sey;
2. daß jeder Mensch seine eigenen Versuchungen habe;
3. daß jedes Menschenalter seine eigenen Versuchungen habe;
4. daß jedes Zeitalter seine eigenen Versuchungen habe, und
5. was in der gefährlichsten Versuchungen unsers Zeitalters, das gefährlichste sey!

Meine Zuhörer werden über die Länge der Rede nicht klagen können; nur die Wichtigkeit der Lehre nöthiget mich, die Wahrheit in dieser Ordnung vor ihrem Auge darzustellen.

Der

---

\*) Siehe die achte und neunte Rede von dem Reiche Gottes.

Der du die Welt überwunden hast, lehre uns auch überwinden!

I.

Versuchung zur Sünde für den Menschen ist alles Angenehme, Schmeichelnde, Reizende, was ihm die Uebertretung des heiligen Gesetzes süß macht, und alles Unangenehme, Schreckende, Drohende, was ihm die Beobachtung des heiligen Gesetzes lästig, schwer, bitter macht.

Der Mensch steht in Mitte zwischen der Begierde, die ihn zur Nichtachtung und Verachtung des Gesetzes locket, und zwischen dem Gesetze, das ihn zum Kampfe wider die Begierde ermuntert; steht in Mitte zwischen der Erde, die ihn hernieder locket, und zwischen dem Himmel, der ihn zu sich empor rufet; steht in Mitte zwischen Gott, der ihn zum frommen, gerechten, heiligen Sinn und Leben einladet, und zwischen der Sinnlichkeit, die ihn in die Lüfte des Herzens und des Lebens verflechten, und darin gefangen nehmen will; steht in Mitte zwischen dem Geiste Gottes, der ihn zum Leben des Geistes ermahnet, und zwischen dem Geiste der Welt, der ihn zum Leben des Fleisches treibet; steht in Mitte zwischen dem Reiche des  
Lich-

Lichtes, das ihn zum Sohne des Lichtes, zum Kämpfer für das Licht einweihen will, und zwischen dem Reiche der Finsterniß, das ihn zum Kinde der Finsterniß, zum Streiter für die Finsterniß machen will.

Das ist der Standpunct des Menschen, daraus kommen alle Versuchungen zur Sünde.

2.

Jeder Mensch, der zum eigenen Selbstbewußtseyn gekommen ist, hat seine eigenen Versuchungen. Denn er hat so wie seinen eigenen Leib, und seine eigene Seele, also auch seine eigene Welt außer sich und in sich, hat seine eigenen Grundsätze die ihn bethören, seine eigene Angewohnungen, die ihn abwärts drücken, hat seine Neigungen, die ihn verstricken, seine Gefellen, die ihn verführen; seine Bücher, die ihn verbilden, seine Beyspiele, die ihn zum Bösen abrichten, seine Vorurtheile, die ihn mit der Farbe der Weisheit blenden können; hat ein eigenes Maß von Kenntniß und Unwissenheit, von Feinheit oder Roheit der Sitten, von Hestigkeit oder Stille des Temperaments, von Vorübung im Guten oder Bösen, von Stimmung für- oder wider die Religion.

Je

Jeder Mensch hat überdem einen eigenen Standspunct in der Welt, in der Gesellschaft.

Also muß er nothwendig seine eigenen Versuchungen zur Sünde haben. Und damit es ihm daran nicht fehlen kann, so ist er immer sein erster Versucher selbst.

3.

Jedes Menschenalter hat seine eigenen Versuchungen. Um nur ein Beyspiel anzuführen, so hat das blühende Alter seine eigene Versuchung zum Leichtsinne, der nichts abwägen, zur Ubereilung, die nichts abwarten, zur unternehmenden Hitze, die nichts nach Maß, Zahl und Gewicht vollenden, zum Genuße der Lust, den kein Genuß sättigen, zur Kühnheit die Alles, selbst das Leben um Nichts wagen kann; zum Eigensinne, der keinen Rath bedarf, und sich selber genug ist, zum Stolze, der keine Ermahnung ertragen, der keinen Fingerzeig des Lehrers, keine Aufsicht des ältern Freundes gedulden will; zur Verschwendung, die im Frühlinge des Lebens keine Rechnung auf den nahen Sommer, und schon gar keine auf den Herbst zu machen weiß; zur Geschlechtsliebe, die sich blind hingiebt der blinden Lust, und  
nicht

nicht zu sich kommt, bis die Kräfte der Seele und des Leibes zernicket, und die schönsten Hoffnungen erddtet sind.

4.

Es hat jedes Zeitalter seine eigenen Versuchungen.

Die gefährlichste Versuchung unsers bösen Zeitalters für die junge und nach Bildung strebende Welt, ist wohl diese: daß sie die ewigen Wahrheiten, (ich will sie bestimmt nennen), daß sie die ewigen Wahrheiten, die Gott in unsere Herzen geschrieben, die das Evangelium am deutlichsten ausgesprochen, die die Weltgeschichte durch Weltzüchtigungen mit großen Fracturbuchstaben in die Tafel der Zeit eingräbt, die ewigen Wahrheiten:

„Geist ist Gott: heilig ist Gottes Gesetz, wie Gott: Gottes Gesetz verdammt alle Hoffart des Lebens, alle Ungerechtigkeit des Sinnes und Handelns, alle Unkeuschheit der Begierde und der That: Wer das Gesetz übertritt, ist ein Knecht der Sünde, und der Knecht der Sünde ist der Strafe heimgefallen: Was der Mensch in der Zeit säet, ärntet er in der Ewigkeit: Gottes Kind

Kind kann der Sünder nie werden, wenn er nicht von dem Geiste Gottes gestärket, die Fesseln der Sünde bricht, und die Freyheit des Geistes wieder erringt: Selbstverläugnung, Andacht, heilige Liebe, ist die himmlische Gemüthsstimmung aller guten Menschen, die die Freyheit des Geistes errungen haben“ . . .

Ich wiederhole:

Das ist die gefährlichste Versuchung unsers Zeitalters, und besonders für die junge Welt, daß sie diese ewigen Wahrheiten anfangs leichtsinnig — nichtachte, hernach lusttaumelnd verachte, und endlich tollsinnig mit Füßen trete. Indem nun aber die jüngere Welt, diese ewigen Wahrheiten anfangs leichtsinnig nicht achtet, hernach lusttaumelnd verachtet, endlich tollsinnig mit Füßen tritt, muß sie sich nothwendig der Lasterhaftigkeit, die kein Gewissen hat, und der Gottlosigkeit, die keinen Gott mehr hat, hingeben. Und ist sie einmal auf diesen Weg gerathen, so hat sie in Hinsicht auf das äußere Leben nur mehr drey Schritte zu thun, die gar bald gethan sind, den ersten Schritt

zur

zur vollendeten Zügellosigkeit,  
den zweyten zum Spital,  
den dritten zum Kirchhofe.

Wenn die junge Welt jene ewigen Wahrheiten anfangs leichtsinnig nicht achtet, hernach lusttaumelnd verachtet, endlich tollsinnig mit Füßen tritt, so muß sie die Nichtachtung, Verachtung und Zertretung der ewigen Wahrheiten auch dadurch, und vorzüglich dadurch offenbaren, daß sie Gottesdienst, Predigt, Christenthum, öffentliche Andacht mit gleicher Nichtachtung, Verachtung und Zertretung behandelt, wie die ewigen Wahrheiten selber, weil es doch nur die Kirche, das Christenthum, der Gottesdienst und die Predigt ist, was allein noch eine öffentliche Stimme für jene ewigen Wahrheiten erschallen läßt.

Demnach bin ich im Stande die gefährlichste Versuchung unsers Zeitalters, besonders für die junge Welt bestimmt anzugeben.

Das ist die gefährlichste Versuchung unsers Zeitalters, daß die schmeichelnde Grundsätze, die einladenden Beyspiele, die verführenden Thaten der Mehrzahl das junge Gemüth dahin bringen, daß es die ewigen Wahrheiten

anfangs leichtsinnig nicht achte,  
nachher lusttaumelnd verachte,  
endlich tollsinnig zertrete, wie die andern;  
daß es wie die andern der Lasterhaftigkeit und Gott-  
losigkeit sich unbedingt in die Arme werfe, daß es,  
wie die andern den öffentlichen Gottesdienst als die  
einzige, noch übrige öffentliche Anstalt, die jene ewi-  
gen Wahrheiten mit Wort und Handlung verkündet,  
gleichleichtsinnig nicht achte, gleichlusttaumelnd ver-  
achte, gleichtollsinig zertrete, wie die andern.

Kurz: das ist die gefährlichste Versuchung un-  
sers Zeitalters, besonders für das junge Geschlecht,  
daß es sich von der innern und äußern Religion los-  
sage, und dann der Lust des Lebens mit vollen Se-  
geln sich hingebet, bis endlich die Erde das, was die  
Lust innerlich schon vorher begraben hat, nun auch  
äußerlich decket. Was aber

5.

in diesen gefährlichen Versuchungen unsers Zeitalters  
das gefährlichste seyn mag, ist dieses: daß man  
diese Versuchungen für keine Versuchungen halte,  
daß man vielmehr jene Nichtachtung, Verachtung,  
Zertretung der ewigen Wahrheiten für Weisheit, für  
Berechnung, für Mündigkeit, für ein Verdienst der  
wah-

wahren vollendeten Selbstbildung ansehe. Denn das M. L., gerade das macht die Versuchung zur Versuchung, daß man sie für keine hält, daß man die andern, die dieser Versuchung widerstehen, für einfältige, finstere, dumme Menschen ansieht, daß man auf einem so leichten Wege, (als der ist: die ewigen Wahrheiten wegwerfen, den äußern Gottdienst zertreten, und nur thun, was die Lust eingiebt), daß man auf diesem leichten Wege sich große Lorbeer der Weisheit, der Vernunft einsammeln zu können glaubt.

Was das gefährlichste an den gefährlichen Versuchungen des Zeitalters sey, hått' ich somit aufgedeckt: Gott sende nun Licht und Muth in unsre Herzen, daß wir das gefährlichste der Versuchungen auch anerkennen, das heißt, bekämpfen und besiegen lernen!

## Neunte Rede.

### Von der höchsten Bedeutung der Fastenandacht.

Ihr wisset, lieben Brüder, es ist hohe Zeit, daß wir einmal vom Schlafe aufstehen.

Röm. XIII.

Daß jeder Mensch, jedes Alter des Menschen, jedes Zeitalter seine eigenen Versuchungen habe, und daß die gefährlichste Versuchung unsers Zeitalters besonders für die junge Welt die sey: Alles was wir von Gott, von Christus, von der Ewigkeit, in den frühern Jahren gelernt haben, alles was äußerer Gottesdienst heißt, leichtsinnig nicht achten, kühn verachten, und tollkühn wegwerfen, und sich dafür den Lüsten der Sinne, und dem Taumel des Lebens hingeben: hat m. l. Z. die letzte Rede klar genug dargethan. Wie wir aber gegen diese, und gegen jede Versuchung kämpfen sollen, und wie wir sie überwinden können, soll ihnen die heutige vor Augen legen.

Diese und jede andere Versuchung kann nur der, und der sicher überwinden, welcher gegen alles Böse kämpfen will, und von ganzem Herzen kämpfen will, und diesen Willen lebendig in sich trägt. Diesen Willen, gegen alles Böse mit allem

Ernste zu kämpfen, hat aber nur der, welcher von dem Geiste Christi beseelt, sein ganzes Herz einmal von aller Liebe zum Bösen weggerissen, und zu Gott und Gottes Gesetzen, zu Gott und Gottes Verheißungen, zu Gott und Gottes Führungen hingewandt hat. . . Diese entscheidende Abkehrung des Gemüthes von der Sünde, und diese feste Hinkehrung des Gemüthes zu Gott, ist aber eben die höchste Bedeutung der großen Kirchenfasten, ist die wahre Buße, zu der uns die Kirche Christi in allen Tagen des Jahres, aber ganz besonders in dieser Fastenzeit einladet.

Damit wir nun (ehe wir zur Oftercommunion hintreten,) sowohl den Sinn, als den Geist dieser Einladung recht verstehen: so will ich jetzt ins helle Licht setzen:

1. was das sey, wozu wir eingeladen werden, was wahre Buße sey;
2. wer es denn eigentlich sey, der uns zur Buße einlade?

I.

Was es sey, wozu wir eingeladen werden.

Wahre Buße ist: eine Veränderung im Menschen, eine Veränderung im Gemüthe des Menschen,

ſchen, eine Hauptveränderung im Gemüthe des Menschen, die allerwichtigſte Veränderung im Gemüthe des Menschen.

Die wahre Buße iſt eine Veränderung im Menschen.

Es giebt Veränderungen außer dem Menschen.

Hier wird einer reich, dort viele arm, ein dritter gelangt zu Macht und Anſehen, ein vierter kommt herunter, und wird im Kothe zertreten. Draußen iſt bald Krieg, bald Friede, bald ſchwankt es zwischen beyden.

Die Veränderung, von der ich rede, die wahre Buße, iſt eine Veränderung im Menschen darin, nicht außer ihm.

Es giebt mancherley Veränderungen an dem Menschen; der Leib des Menschen wächst, wird krank, wird wieder geſund, wird alt, wird kraftlos, biß er ſtirbt, biß er verwefet, biß er wieder zu Staub wird. . . Dies ſind Veränderungen am Menschen; die Veränderung, von der ich rede, die wahre Buße iſt eine Veränderung im Menschen darin.

Wer Buße thut, wendet ſein Gemüth zu Gott.

Wahre Buße ist eine Veränderung im Gemüthe des Menschen.

Es giebt auch mancherley Veränderungen im Menschen: der Mensch lernt lesen, schreiben, rechnen, denken . . wird verständig. Dies ist eine Veränderung im Kopfe, im Verstande des Menschen; die Veränderung, von der ich rede, die wahre Buße, ist eine Veränderung im Gemüthe des Menschen. Wer wahre Buße thut, bey dem wendet sich sein Innerstes, sein Gemüth.

Die wahre Buße ist eine Hauptveränderung im Menschen.

Die vornehmsten Veränderungen des sinnlichen Menschen sind: geboren werden, und sterben. Nun eine ähnliche Veränderung des Menschen, ist die wahre Buße.

Sie ist ein Tod, und sie ist eine Geburt.  
Sie ist ein Tod.

Ein todter Mensch hat eine Hand, aber er kann sie nicht bewegen.

So der, welcher wahre Buße gethan hat: er hat eine Hand; aber er streckt sie so wenig aus, um fremdes Gut zu nehmen, als wenn sie todt wäre

— er ist todt für die Sünde. Der Todte hat eine Zunge, aber er kann sie nicht bewegen, kann kein Wort aussprechen. So der, welcher wahre Buße gethan hat: er hat eine Zunge; aber er braucht sie so wenig, daß sie zu reden, seinen Nachbar zu verläunden, einen Unschuldigen zu verführen, als wenn sie todt wäre — er ist todt für die Sünde.

Der todte Mensch hat ein Herz, aber es bewegt sich nicht mehr — es hat ausgeschlagen. So der, welcher wahre Buße gethan hat. Er hat ein Herz, in dem sich so wenig die Begierde nach Wohlust, nach Eitelkeit beweget, — als wenn er todt wäre, als wenn es ausgeschlagen hätte --- er ist todt für die Sünde.

Die wahre Buße ist eine neue Geburt. Das Menschenkind, das auf die Welt kommt, bringt Augen mit, zu sehen die Erde und den Himmel, bringt Ohren mit zu hören, was schallet und tönet in der Natur, bringt Verstand und Herz mit, und wird nach und nach verstehen und lieben lernen. So der, welcher wahre Buße gethan hat. Er bekommt neue Augen des Geistes, das Geistliche, das Ewige, das Göttliche zu betrachten;

er bekommt neue Ohren des Geistes, zu hören das göttliche Wort --- das sein Gewissen, das das Evangelium Christi, das Gottes Geist in seinem Herzen ausspricht; er bekommt einen neuen Verstand, alle Dinge zu verstehen, wie sie von Gott kommen, und zu Gott führen, alles geistlich zu richten, und das thierische Urtheil der Fünffinnenmenschen --- für das zu erklären, was es ist, für ein Urtheil des Blinden von den Farben; er bekommt ein neues Herz, ein neues Gemüth, eine neue Gotteskraft zu lieben --- was vor allem der Liebe werth ist, Gott und Gottes Reich, und zu hassen, was des Hasses werth ist, die Sünde und das Reich der Sünde; er ist neu-gebohren zum göttlichen, ewigen Leben.

Die wahre Buße ist also eine Hauptveränderung im Menschen --- ist ein Sterben, ein Todtseyn in Hinsicht auf alles Böse und alle Reize des Bösen, und ist eine neue Geburt aus Gott, die uns zu Kindern Gottes, die uns zu neuen, himmlischen, göttlichen Menschen macht.

Die wahre Buße ist die allerwichtigste Veränderung des Menschen. Denn nur der Mensch, dessen ganzes Gemüth eine neue göttliche Richtung zu Gott bekommen hat, nur der allein hat

Zu

Jugend, die vor Gott gilt; nur der allein hat den Frieden im Gewissen, den ihm die Welt nicht geben, und nicht nehmen kann; nur der allein hat eine Weisheit, die allein Weisheit ist, die nur Gott geben kann, und kein Mensch, kein Krieg, kein Tod, kein Untergang der Welt rauben kann; nur der allein hat eine Freude, die aus Gott geböhren ist, und unsterblich ist wie Gott selber; nur der allein hat die wahre Tapferkeit, die alle Versuchungen des Menschen, des Alters, der Zeit überwindet; eine Tapferkeit, die auch die Todesfurcht überwindet --- zittert an der Schwelle des Grabes nicht, und besitzt die Kunst, getrost zu sterben, weil er die Kunst inne hat, --- gut zu leben.

Das ist die wahre Buße; sie ist  
eine Veränderung im Menschen,  
im Gemüthe des Menschen,  
eine Hauptveränderung,  
die allerwichtigste Veränderung.

2.

Wer der sey, der dich zu dieser Buße einlade.

Was

Was dich zur Buße einladet, ist dein Gewissen, ist dein Gott, ist die Kirche Christi. Besser: Gott ist es selber, der dich zur Buße einladet.

Gott ladet dich ein

- a) durch dein Gewissen,
- b) durch seinen Geist,
- c) durch die Kirche Christi.

a)

Gott ladet dich zur Buße durch die strafende Stimme deines Gewissens.

Reiß dich nur los von dem Taumel der Zerstreuungen, und horche auf das Wort deines Gewissens. So oft du es aufmerksam hören willst, und ehrlich fragst: so antwortet es dir im Namen Gottes:

„Du, Unsterblicher! bist für die Ewigkeit geschaffen, was willst du denn in der Gesellschaft des Thieres da unten? Du, Himmlischer! du bist für Gott geschaffen: was willst du denn in den Treibern der Materie? Sieh! Gott allein ist die Wahrheit — für dich, die Sünde, Lüge und Betrug: was irrst du denn in dem Lügen- und Truggebiete des Lasters umher? Gott allein ist Friede und Freude  
--- für

--- für dich, Er allein kann deinen unersättlichen Hunger und Durst nach Freude stillen; Er allein die unendliche Weite deines Herzens erfüllen: kehre um zu ihm, und werde selig in seiner Umarmung. Außer ihm findest du doch nur Dornen, Qual, Noth, Tod, Hölle. Kehre um zur ewigen Freude.“

So spricht das Gewissen — so spricht Gott durch dein Gewissen.

b.

Gott ladet dich zur Buße ein, durch seinen Geist, durch die Fülle der Gnaden, die er dir anbietet und darreicht.

Denn, da er die Liebe selber ist, da er alle Menschen selig haben will: so kann Er nicht anders: immer und immer bietet er uns seine allvermögende Gnade zur Buße an, ohne die wir nicht gut, nicht selig werden können.

O, Mensch! wenn dir Gott eine unerwartete Freude sendet, so will Gottes Geist dein Herz durch Freude an sich ziehen — horche nur, er spricht in dein Herz: o, Mensch! wende dich zu mir, thu Buße, das Reich Gottes,  
der

der Himmel steht vor deinem Herzen: thu es auf, und nimm den Himmel ein!

O, Mensch! wenn dir Gott einen Kummer sendet, so will sein Geist dein Herz durch Kummer an sich ziehen, --- horche nur, er spricht in dein Herz: o, Mensch! wende dich zu mir, dann verwandeln sich alle deine Leiden in ewige Freude: Thu Buße: der Himmel steht vor deinem Herzen, thu es auf, und nimm den Himmel ein.

Wenn dir Gott einen Freund, einen Geliebten von der Seite wegnimmt, so will sein Geist dein Herz für das Ewige gewinnen --- horche nur, er spricht in dein Herz: o, Mensch, es ist ein Land, wo kein Tod, nur Leben, wo kein Leid, nur Freude wohnt: Wende dich zu mir, dann siehst du einst deinen Freund, deinen Geliebten wieder, und lebest ewig bey uns: Thu Buße: der Himmel steht vor deinem Herzen, thu es auf, und nimm den Himmel ein.

O, Mensch, wenn dich Gott durch den ernstesten Gedanken an Tod und Ewigkeit schrecket, --- so will  
sein

sein Geist dein Herz für sich gewinnen --- horche nur, er spricht in dein Herz: ich mache Gerecht, ich vergebe die Sünde, ich tröste, ich bin das ewige Leben: Thu Buße: der Himmel steht vor deinem Herzen, thue es auf, und nimm den Himmel ein.

Gott ladet dich zur Buße durch die Kirche.

Die christliche Kirche ruft zwar das ganze Jahr hindurch das Wort Gottes aus, in allen Predigten, in allen Kirchengebeten, in allen Ceremonien ruft sie: Wendet euch zu Gott, denn Er ist euer Heil.

Dies ist die Eine Kirchensprache in allem, was sie spricht.

Aber ganz besonders ruft sie die Sünder zur Buße in den Tagen der großen Fasten. Sie ruft zur Buße, indem sie uns das Leiden und Sterben Jesu Christi vor Augen hält.

„Sieh, o Mensch! das spricht Gott durch die Kirche: sieh, weil ich dich liebte, gab ich meinen Eingehohrnen dahin. Er opferte sich am Kreuze,  
um

um seine verirrtten Brüder mit sich und mit Mir ewig zu vereinigen.

Glaube an sein Wort, folge seinem Beyspiele, ergieb dich an seinen Geist, und du wirst einst sein Miterbe werden.

\* Die Kirche Christi ruft zur Buße, indem sie ihre Kinder durch ein allgemeines Gesetz zum aufrichtigen und demüthigen Bekenntnisse der Sünden, und zur Oftercommunion einladet.

Ich weiß wohl, daß man die Stimme der Kirche nicht mehr achtet, aber ich weiß auch, daß man Gottes Stimme darin verachtet.

Denn, was will die Kirche in diesem Gesetze anders als: jene Veränderung im Menschen, jene Veränderung im Gemüthe des Menschen, jene Hauptveränderung und die allerwichtigste Veränderung, die wahre Buße nämlich beschleunigen. Das will aber ja auch Gott selber.

Man kann also auch hier sagen: wer die Mutterstimme der Kirche verachtet, der verachtet auch die Vaterstimme Gottes, denn sie ist ja Eine Stimme, Eine und dieselbe Einladung zur Buße.

Das

Das Sonderbarste ist und bleibt aber dies: die am meisten der Buße bedürfen, sind gerade die, welche die Kirche am meisten verachten. Und die schon wahre Buße gethan haben, gehorchen ihrer Stimme am liebsten.

Die Kirche ruft uns zur Buße, indem sie uns durch ihre Diener Hülfe anbietet Tag und Nacht, aber ganz besonders in dieser Zeit.

Zwar M. L. weiß ich wohl selber, daß nicht alle Diener der Kirche das sind, was sie seyn sollen. Wohl weiß ich: nicht mehr rufet Johannes der Täufer in der Wüste, nicht mehr rufet Jesus dem sterblichen Ohre hörbar, was er einst unter seinem Volke aussprach, nicht mehr rufen Petrus, Paulus, Johannes vor ihren Freunden: thut Buße, das Reich Gottes ist nahe! —

Nicht mehr rufen die geistvollen Nachfolger der Apostel, Polykarpus, Cyprianus, Chrysostomus. Ach! es ist die Nernte so groß, und der Arbeiter sind so wenlge. . .

Aber, aber, aber, ausgestorben M. L. ausgestorben ist doch der Geist Gottes in der Kirche Christi nicht; — und ich darf sagen: suchet, und ihr werdet finden. Noch hat die Kirche Christi Män-  
ner

ner — wenn gleich wenige, die mit dem Geiste Christi, die mit der Liebe Johannis, die mit dem Eifer Petri, die mit der Weisheit Pauli, die mit der Geduld Polykarp, die mit dem Ernste Cypriani, die mit der Beredsamkeit Chrysostomi --- ausgerüstet, ihre Dienste euch anbieten Tag und Nacht, die euer Gewissen erleuchten, die euren Leichtsinne zähmen, die eure Schwachheit unterstützen, die euren Muth beleben --- die euch zu Christus, und durch ihn zum Vater der Erbarmung zurückweisen, die eure Thränen trocknen, die eure Herzensunruhe stillen, die euren Vorsatz kräftigen, die eure lassen Hände zum Kampfe stärken, --- die zu eurer Buße als Engel Gottes mitwirken wollen -- und wenn ihr wollet, werden.

Ach! fürchtet euch nicht vor der wahren Buße --- sie ist leicht, und euer höchstes Gut. Fürchtet euch nicht vor ihr, sie ist euer höchstes Gut, und dies höchste Gut zu erringen --- leicht. Denn Gott ladet euch durch euer eigenes Gewissen dazu ein; Gott sendet euch seinen Geist dazu, und die Kirche bietet euch ihre Hülfe dazu an.

Der Himmel steht vor euch, Ihr Lieben! D,  
thut das Herz auf --- und nehmt den Himmel ein!

---

Behns

## Zehnte Rede.

### Von der Auferstehungsfeyer.

Der am dritten Tage von den Todten auferstanden,  
der gen Himmel aufgefahren ist.

Aus dem ältesten Glaubensbekenntnisse.

Wenn es gewiß ist, wie es ist, daß die Predigt der Apostel im Grunde weiter nichts, als das Zeugniß war: Christus ist von den Todten erstanden, wir haben Ihn gesehen, gehört, in seinem Namen ist Heil, wir sind seine Zeugen; wenn es gewiß ist, wie es ist, daß der Glaube an Christus den Erstandenen, den zur Rechten des Vaters Erhheten, die Kirche Christi gegründet, erweitert, erhalten hat; wenn es gewiß ist, wie es ist, daß das neuverklärte himmlische Leben des Erstandenen sich in allen Aposteln Christi, und in allen lebendigen Gliedern der Kirche Christi wirksam gezeigt hat, jetzt noch wirksam zeigt, bis ans Ende der Welt wirksam zeigen, und seine höchste Wirksamkeit in dem Schooße der Ewigkeit enthüllen wird: so liegt es hell da, daß die Kirche Christi selber nichts anders seyn soll, als ein lebendiges, stets erschallendes und in allen Welttheilen wiederhallendes Zeugniß von der Auferstehung und von  
der

der Herrlichkeit des Erstandenen. Und, wenn dies die höchste Aufgabe der Kirche ist, wie es nicht anders seyn kann: so wird es uns begreiflich seyn, warum die Kirche in ihren vornehmsten Einrichtungen ihr Augenmerk vorzüglich auf die Auferstehung Jesu Christi gerichtet hat. Denn würde in den christlichen Gemeinen der Glaube an den lebendigen Heiland der Menschen immer und immer neu belebt: so müßte die Gestalt der Kirche stets in himmlischer Schönheit neu verjüngt erscheinen.

Die Erneuerung, die Belebung des Glaubens an die Auferstehung Christi ist also jener himmlische Gesichtspunct, aus dem die vornehmsten Einrichtungen der Kirche, die nichts anders als eben jene Erneuerung und Belebung des Glaubens an die Auferstehung im Sinne haben, betrachtet werden sollen. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, erhalten sie Licht, Zusammenhang, Würde.

Demnach sage ich: Christus lebet. Dies ist Grundlehre des Christenthums. Und diese Grundlehre des Christenthums will die Kirche in allen ihren Einrichtungen, dem Glauben der Christen neu lebendig darstellen. Und diese Grundlehre, Christus lebet, will die Kirche vorzüglich in jenen Einrichtun-

tungen, die sich auf die Fasten- und Osterzeit beziehen, dem Glauben der Christen neu lebendig darstellen. Daß dies der Sinn und Geist der Kirche in ihren Einrichtungen sey, offenbaret sich

1. in der Vorbereitung zur Auferstehungsfeier,
2. in der wirklichen Auferstehungsfeier,
3. in der Wiederholung der Auferstehungsfeier.

I.

Wie wichtig die stete Erneuerung, und immer wiederkehrende Belebung des Glaubens an die Auferstehung Christi der Kirche sey, giebt sie vorerst durch die große, ernste Vorbereitung der Gläubigen auf das Osterfest zu verstehen.

Diese große, ernste Vorbereitung fängt mit dem Sonntage Quinquagesima an, und endet sich mit dem heiligen Sonnabende.

Schon a) das Evangelium des Sonntages Quinquagesima, der fünfzig Tage vor dem Osterfeste vorhergeht, deutet auf den Sinn der Kirche.

„Sehet, wir gehen jetzt nach Jerusalem hinaus, und es werden alle Dinge in Erfüllung kommen, die die Propheten von dem Menschensohne vorhergesagt  
Religion der Kirche. 29 ha:

haben; denn er wird den Heiden überantwortet, verspottet, gezeißelt, und angespieen werden, und nachdem sie ihn gezeißelt haben werden, dann werden sie ihn tödten, und er wird am dritten Tage wieder auferstehen.“ Und sie verstanden nichts von allem dem, das Wort war verborgen vor ihnen.

Die Jünger verstanden also nichts von dem, was Jesus aussprach.

Aber es ist mir, als wenn die Christen unserer Tage dasselbe Wort Christi eben so wenig verstünden, jetzt, da es ihnen die Kirche vorhält, als es die Jünger verstanden hatten.

Vorbereiten zur Feyer der Auferstehung Christi will uns die Kirche b) durch die große Fasten, die vierzig Tage fortdauern, die das Gemüth von dem Irdischen losreißen, zur Betrachtung himmlischer Dinge einweihen soll.

Vorbereiten zur Osterfeyer will uns die Kirche c) durch die Einäscherung am ersten Festentage. Sie legt uns unsern zeitlichen Ursprung und unser zeitliches Ende nahe, damit wir die Herrlichkeit Christi, die den Tod, die Verwesung, das Grab verschlang, und auch unsern Leib dem verklärten Leibe  
be

be Christi gleich machen wird, ins Auge fassen, und uns nach dem, was vorwärts liegt, ausstrecken sollen.

Vorbereiten zur Osterfeyer will uns die Kirche a) durch die denkwürdigen Ereignisse aus der evangelischen Geschichte, die sie uns an den Fastensonntagen vorhält.

Der erste Sonntag zeigt uns in Christus den Versuchten ohne Sünde, und den Sieger über die Angriffe der Versuchung. Der die Sünde überwunden hat, wird auch den Tod überwinden.

Der zweyte Sonntag zeigt uns in der Verklärung Christi ein Vorspiel der Auferstehung, der Herrlichkeit, in die nur die Auferstehung verklären kann. Gesetz und Propheten schwinden vor der Herrlichkeit des neuen Bundes: Mose und Elias zeugen von Christus, aber beyde treten in den Schatten, indem das Wort des Vaters den Sohn ausgezeichnet: Auf Ihm ruht mein Wohlgefallen: Ihn höret: der ist's. . .

Der dritte Sonntag offenbart in Christus den Uebermann, der die Kraft der Hölle bändiget, der mit dem Finger Gottes das Reich des Satans zerstöret, und auf die Nähe des göttlichen Reiches hindeutet.

Der vierte Sonntag weist uns in Christus den Gebieter der Natur, der mit wenig Brod und Fisch vier tausende speiset, und mit dieser Stillung des leiblichen Hungers zu verstehen giebt, daß er, in seinem himmlischen Leben — in das ihn die Auferstehung versetzen wird, das lebendige Himmelbrod zur Stillung des Hungers nach dem ewigen Leben, seyn werde.

Der fünfte oder der Passionssonntag scharft uns den Blick auf die in Christus verborgene Herrlichkeit, indem uns sein großes Wort an sein Volk zur Betrachtung vorgehalten wird: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht sehen ewig, ein Wort, das uns nur die Auferstehung Christi und die Auferweckung seiner Jünger, das nur der lebende Christus in seiner ganzen Wahrheit darstellen kann.

Der sechste Sonntag, so wie die ganze heilige Woche, stellt uns das Leiden und das Sterben Jesu dar, als das Opfer, das der hohe Priester vollenden mußte, ehe er durch den Tod in seine Herrlichkeit eindringen, und seine Brüder einführen konnte.

Es wird in vier Tagen das Leiden und Sterben unsers Herrn viermal nach den vier Evangelisten vor:

vorgelesen, damit uns der Tod des Messias und durch den Tod das Heil der Welt nur recht tief eingepägt werden möchte.

Vorbereiten zur Osterfeyer will uns die Kirche e) dadurch, daß sie am grünen Donnerstage die Einsetzung des heiligen Abendmahls feyert. Das Mahl der Liebe, dies Unterpand seines Todes, seiner Auferstehung und seines Wiederkommens mußte so recht am letzten Abend vor seinem Tode eingesetzt werden: „Kündet den Tod des Herrn an, bis er kommen wird.“

Vorbereiten zur Osterfeyer will uns die Kirche f) durch die Gebete, Ceremonien am heiligen Sabbath. Es werden aus dem alten Testamente zwölf Prophezieen vorgelesen, die uns aus der Dämmerung des alten Bundes einführen sollten in das Licht des Neuen, das uns in der Auferstehung Christi erschienen ist. Christus lebet: das ist also der Eine Text, den die Kirche in allen ihren Einrichtungen ausspricht.

2.

Wenn schon die Vorbereitung der Gläubigen zur Feyer der Auferstehung Christi so bedeutend ist: so wird es die Feyer selbst nicht weniger seyn.

Die

Die Feyer selbst ist a) ganz besonderer Art. Die Kirche ist lauter Jubel, lauter Lob Gottes, sie lebet ganz in dem Worte: „der Herr ist erstanden.“ Unter den Griechen ist das Wort: „der Herr ist erstanden“ sogar — der gewöhnliche Christengruß in dieser Zeit geworden.

Das Wort, lobet Gott, Hallelujah, wird in der ganzen Feyerzeit unzähligemal wiederholet, und Augustinus hat über das Wort, Hallelujah, das schon zu seiner Zeit liturgisch war, eine vortreffliche Rede gehalten. Alle Kirchengebete, alle Hymnen sind nur andere Ausdrücke des Einen Jubels.

b) An jedem Tage der Osterwoche wird ein neuer Beweis des neuen Lebens Jesu aus dem Evangelium vorgelesen. Maria Magdalena sieht ihn, die Pilgrime auf dem Wege nach Emahus sehen ihn, Simon Petrus und die übrigen Apostel sehen ihn, Thomas — sieht ihn, und glaubt.

c) An jedem Tage der Osterwoche wird ein neuer Beweis des Lebens Jesu aus der Geschichte und den Sendschreiben der Apostel vorgelesen.

Petrus, Paulus, Philippus verkünden die Auferstehung des Herrn — den Juden, den Heiden, den Nahen, den Fernen.

d) Die

d) Die Feyer der Auferstehung schließt sich nicht, wie andere Festtage mit acht Tagen, sondern sie dehnt sich aus — bis zur Auffahrt Christi, währet also neun und dreyßig Tage.

c) In dieser Zeit werden an den Sonntagen die lieblichsten Gemälde des lebendigen Heilandes den Menschen aufgestellt.

Am zweyten Sonntage nach Ostern ist Jesus der gute Hirt, der sein Leben für seine Schafe, und ihnen das ewige Leben giebt.

Am dritten Sonntage nach Ostern ist Jesus der zarte Freund seiner Lieben, der zum Vater geht, um ihnen neben seiner Wohnung eine liebliche Stätte zu bereiten.

Am vierten Sonntage ist Jesus der freundliche Tröster, der ihnen, wenn er sie verlassen muß, einen göttlichen Stellvertreter seiner Gegenwart verheißt.

Am fünften Sonntage nach Ostern, dem letzten vor der Auffahrt ist Jesus der liebende Enthüller der Geheimnisse, der ihnen das Räthsel seiner Ankunft und seines Heimganges löset:

„Ausgegangen von dem Vater bin ich und in die Welt hereingekommen: jetzt verlasse ich die Welt und gehe wieder zum Vater heim.“

f) Selbst

f) Selbst die Feyer der Auffahrt Christi ist in dem Auge der Kirche weiter nichts, als eine Fortsetzung der Auferstehungsfeyer. Denn wie Christus, der neulebendige mit seinem verklärten Leibe nicht mehr der Erde angehört: so kann auch die Auferstehung aus den Todten für nichts anders als für den Eingang in seine Herrlichkeit angesehen werden.

Die Erhöhung zur Rechten seines Vaters ist dem vom Tode erweckten Christus gerade so natürlich, als das Athmen dem sterblichen Menschen. Die Menschheit im sterblichen Rocke hat die Erde zur Wohnstätte; aber die verklärte Menschheit im Gewande der Unsterblichkeit, die hat ihre Heimath im Himmel, wie der Staub die seine auf Erde.

Wie also der verklärte Christus zu seinem Vater heimgehend, sich den Augen seiner Freunde entzieht: so verliert sich auch die Feyer der Auferstehung — in der Feyer seiner Erhöhung; die Andacht fährt mit Christus in den Himmel, und ruht am Fuße des göttlichen Thrones, auf dem sie den verklärten Menschensohn erblickt.

g) In den ältesten Zeiten der Christenthums hatte die Osterfeyer noch eine besondere Auszeichnung.

Es wurden die Neubekehrten in den christlichen Gemeinden am Ostersonntage getauft, und giengen nach der Taufe einige Zeit in weissen Kleidern umher, wovon der erste Sonntag nach Ostern den Namen, der weisse Sonntag, erhalten haben mag.

Sinnvoll ist die Verlegung der Taufe auf den Ostersonntag. Die neue Beute des Todes sollte dem Sieger am Festtage seines Sieges, der Auferstehung von dem Tode, in Arm und Herz gelegt werden, um der Auferstehungsfeier die höchste Bedeutung zu geben,

h) Um uns für den Verlust dieser Festsitte schadlos zu halten, hat die Kirche die Beicht und Communion der Christen auf die Osterzeit verlegt. Wie Christus aus dem Grabe lebendig hervorgieng: so sollte der Christ durch eine vollständige Umänderung seines Sinnes und Lebens aus der Gruft der Sünde auferstehen: das ist Sinn und Geist der Osterbeicht.

Wie Christus durch die Auferstehung in ein neues himmlisches Leben eingieng: so sollte der Christ in Vereinigung mit Christus, auf Erden ein himmlisches Leben führen: das ist Sinn und Geist der Ostercommunion.

Dem:

Demnach wäre die Osterbeicht und Ostercommunion ihrem Sinne und Geist nach, das höchste Moment der Auferstehungsfeier.

3.

Damit die Auferstehungsfeier, auf die die Kirche sieben Wochen vorbereitet, und die sie sieben Wochen, bis zum Pfingstfeste ausdehnt, dem großen Zwecke der Kirche, der Erneuerung und Belebung des Glaubens an den lebenden Christus desto gewisser entspreche: so wiederholt sie die Auferstehungsfeier — an jedem ersten Wochentage des Jahres, an jedem Sonntage. Denn der Sonntag ist der eigentlich Feyertag der Auferstehung Christi, der Festtag des ewigen Lebens.

Diese Bestimmung des Sonntags, der Prediger der Auferstehung Christi, der Beleber und Erneuerer unsers Glaubens an den lebenden Christus zu seyn, leuchtet uns noch besser ins Auge, wenn wir ihn etwas näher betrachten.

Der Sonntag ist erstens: der Eine ursprüngliche, der Grundfesttag der Kirche. Denn derselbe Glaube an Christus, den Neulebendigen, der die Kirche gegründet, der hat auch diesen Festtag eingesetzt.

Der

Der Sonntag ist zweytens: eben deswegen so alt als das Christenthum.

Das Christenthum ist eine lebendige Predigt von dem lebenden Christus: der Sonntag ein alle Wochen wiederkehrender Prediger von dem lebenden Christus — er verstummet nicht, so lang das Christenthum nicht stirbt, denn er fieng zu sprechen an, da das Christenthum gebohren ward.

Der Sonntag ist drittens: ein in allen fünf Welttheilen allen Christen gemeinsamer Festtag. Alle Bekenner Christi feyern den Festtag der Auferstehung Christi.

Es muß also etwas höchst wichtiges um den Glauben an die Auferstehung Christi seyn, weil sich alle die großen Einrichtungen der Kirche, die die Feyer der Auferstehung Christi zum Gegenstande haben, sich doch nur in Belebung, in Erneuerung des Glaubens an den lebenden Christus wie im Mittelpuncte vereinigen.

Es muß etwas höchst wichtiges um den Glauben an die Auferstehung Christi seyn, weil die Kirche auf die Feyer derselben am Ostersonntage so sorgsam vorbereitet, weil sie die Feyer der Auferstehung vor jeder andern so sehr auszeichnet, weil sie die Feyer  
der

der Auferstehung so oft, an jedem Sonntage, wiederhollet.

Christus starb für die Sünde der Welt, stand auf von den Todten, Christus lebet und stirbt nun nimmermehr: so lasset uns denn der Sünde ein für allemal sterben, und der Gerechtigkeit ewig leben: dies ist das Geheimniß, dies der Sinn des Geheimnisses, dies die Seele des Christenthums: Christus lebet ewig: wir auch, aber nur der Gerechtigkeit, nur Ihm, Amen.

## Filfte Rede.

Von dem Pfingstfeste der Christen.

Komm heiliger Geist!

So betet die christliche Kirche von dem Tage ihrer Geburt bis auf diese Stunde.

Wenn man schon in allen Festtagen des Herrn, Ihn im Auge behalten muß, und von dem Einen Gegenstande alle Festtage eine Gleichheit an Sinn und Werth bekommen: so kann man denn doch nicht umhin, jedes Fest mit einem besondern Blicke anzusehen.

So ist, was der May unter den übrigen Monaten des Jahres, das Pfingstfest unter den übrigen Festtagen des Herrn, das lieblichste, das erfreuendste.

So ist das Pfingstfest offenbar die Fülle aller Festtage des Herrn, indem es uns so recht den ganzen Reichthum der Gnade und Milde in Christus darstellt.

Es ist die Fülle der übrigen Feste.

Selbst daß das Wort Fleisch ward, würde für uns ohne Folgen geblieben seyn, wenn nicht derselbe Christus, der im Fleische erschienen ist, durch Tod und Auferstehung in seine Herrlichkeit eingedrungen, und von da aus, seinen göttlichen Geist den  
hars

harrenden Jüngern mitgetheilt hätte. . . Ohne heiligen Geist gäbe es keine christliche Kirche, keine Gottseligkeit, keinen Glauben, keine Hoffnung, keine Liebe, kein ewiges Leben.

Also lasset uns das heutige Fest in seiner wahren Bedeutung, in der Fülle seines Sinnes anschauen.

Es ist das Fest der Geistes sendung, es ist das Fest der Geburt der Kirche Christi, es ist das Fest der neuen Gesetzgebung, es ist das Fest der neugeschaffenen Menschheit, es ist das Fest des neuen Himmels auf der alten Erde.

So hat auch die christliche Kirche das Pfingstfest von jeher als ihr erstes, als ihr Geburtsfest angesehen. Desßhalb hat sie auch unter allen ihren Gebeten das Gebet um den heiligen Geist oben angesetzt; das: Komm heiliger Geist, wird vor jeder Predigt, wird vor jeder großen, wichtigen Unternehmung gebetet, gesungen.

Und von diesem Gebete: Komm heiliger Geist, weil es das erste, das schönste Gebet der Kirche ist, will ich heute reden, und das sagen, was am geschicktesten seyn mag, uns in den Geist des heutigen Festtages einzuführen.

Ich sage: das Gebet um den heiligen Geist ist  
1) groß und herrlich in seinem Sinn, in seiner  
Bedeutung.

Das Gebet ist 2) göttlich in seinem Ursprunge.

Das Gebet ist 3) nicht bloß erhörbar, ist jedesmal  
schon erhört, trägt die Erhörung in sich. —

Komm heiliger Geist, damit wir nun  
auch den Sinn, den Ursprung und die gewisse Er-  
hörung dieses Gebetes kennen lernen.

I.

Dieses Gebet ist groß und herrlich in seiner Be-  
deutung. Wenn wir beten: komm heiliger Geist,  
so beten wir eigentlich zu Gott: gieb uns deinen  
heiligen Geist. Wir bitten also, daß uns Gott —  
Geist gebe, daß er uns einen heiligen Geist  
gebe, daß er uns seinen heiligen Geist gebe.

Wir bitten a) um Geist, um Geisteskraft,  
denn wir schwache, ohnmächtige Wesen ver-  
mögen ohne höhere Stärke, ohne höhere Macht in  
den ewigen Angelegenheiten so viel als nichts. Ge-  
drückt von unzähligen Leiden, gereizet von man-  
cherley Lüsten, gefangen von Leidenschaften,  
hingerissen von Beyspielen des Bösen, wie soll-  
ten

ten wir die Leiden tragen, wie die Lüſte überwinden, wie die Leidenschaften bändigen, wie die Beyſpiele des Böſen verachten, und durch Beyſpiele des Guten niederschlagen können, ohne Geiſt, ohne höhere Geiſteskraft?

Alſo: wenn der Schwache um das bittet, was er am meiſten bedarf, um Stärke, ſo flehet er um Geiſtesſtärke, um Geiſt: „Gott, gieb uns Geiſt!“ Gieb uns Geiſt, ſonſt bleiben wir im Staube liegen; gieb uns Geiſt, ſonſt können wir nicht brechen die Bande der allgewaltigen Gewohnheit; gieb uns Geiſt, ſonſt ſinken wir immer tiefer in den Abgrund der Finſterniß, der Sünde, des Todes.

Wir bitten b) um einen heiligen Geiſt. Denn als Sünder, als unheilige, als befleckte Weſen bedürfen wir nichts ſo ſehr als einen heiligen Geiſt, der uns von aller Unheiligkeit reinige, der uns von aller Sünde frey mache, der alle Flecken des Böſen in uns aüſtilge.

Gieb uns einen heiligen Geiſt!

Wie ſollte der eitle, in Dunſt und Nebel ſeiner eigenen Herrlichkeit verlorne Menſch, von dieſer Eitelkeit, von dieſem Selbſtverliebtſeyn in ſich, und  
von

von der Blindheit, die mit der Eitelkeit nothwendig verknüpft ist, frey werden, ohne einen heiligen Geist, der ihm die verborgene Schändlichkeit der Sünde aufdecke, der das stolze Herz demüthig mache? Gieb uns einen heiligen Geist, einen Geist der Wahrheit, der das stolze Gemüth demüthig macht! Wie sollte der Mensch, der von Lust zu Lust getrieben, sich kaum mehr von dem Thiere unterscheidet, die Reize des Fleisches überwinden können, ohne einen heiligen Geist, der das Herz von der kurzen Lust der Unzucht, zur ewigen Freude der Keuschheit bekehret? Gieb uns einen heiligen Geist, einen Geist der reinen Liebe, der den Wohlustkranken erschüttert, heilet, und mit himmlischen Trieben erfüllet!

Wie sollte der Mensch, der nichts kennt, nichts liebt, nichts suchet als zeitliches Gut, sich von diesem schändlichen Götzendienste losmachen, und zum lebendigen Gott erheben können, ohne einen heiligen Geist, der das irdisch gewordene Herz einen bessern Schatz in der Ewigkeit kennen, lieben, suchen, finden lehrt? Gieb uns einen heiligen Geist, den Geist des himmlischen Sinnes, der uns von der Anhänglichkeit an das irdische Gut losmacht, und in Gott unser höchstes Gut finden lehrt!

Wir bitten c) nicht bloß um Geist, nicht bloß um einen heiligen, wir bitten um den göttlichen Geist.

Gott, gieb uns deinen Geist! Mit etwas Geringerem können wir uns nicht begnügen, mit etwas Geringerem kann uns nicht ganz geholfen werden: wir bitten um den göttlichen Geist, nicht um den Geist irgend eines guten Menschen, eines Engels.

Wir bitten um den göttlichen Geist, um den ewigen Geist des Vaters, und des Sohnes, um den göttlichen Geist, der in Christus wohnend, ihn zum Heile der Welt machte; um den göttlichen Geist, der von Christus mitgetheilt seinen Aposteln — am Pfingstfeste, sie zu Aposteln, zu Gesandten Christi, zu Predigern des Evangeliums machte; um den göttlichen Geist, der als Geist des Lichtes in alle Wahrheit einführt, der als Geist der Liebe uns reich an Liebe, und frey von aller Sünde macht, der als Geist des Friedens, des Trostes, uns mit unaussprechlichen Freuden erfüllet.

Wir bitten um den göttlichen Geist, der, wo er einkehrt, göttliche Kraft zum göttlichen Sinn und zum göttlichen Leben mitbringt und auspendet.

\*

Und

Und nun frage ich, ist das Gebet um den göttlichen Geist nicht groß und herrlich in seiner Bedeutung?

Es ist aber auch

2.

göttlich in seinem Ursprunge.

Denn, wenn ein Mensch dieses Gebet, Komm heiliger Geist, oder, Vater! gieb uns den heiligen Geist, von ganzem Herzen ausspricht, nicht ausspricht, sondern mit dem alldurchhallenden Schrey des stummen Zutrauens vor Gott bringt, ich sage, wenn ein Mensch aus der Fülle seines Innersten, aus der Tiefe seines Gemüthes zu Gott spricht: Du, der Allerheiligste, gieb mir den heiligen Geist, damit ich den Stolz, die Wohl lust und die Habsucht, alles Böse, das mich durch und durch befleckt, erkennen, überwinden, und demüthig, rein, freygebig, voll Liebe — ein Tempel deiner Gnade werden kann. . . Ich sage, wenn ein Mensch dies Gebet, Komm heiliger Geist in mein Herz, aus der Fülle, aus der Tiefe seines Herzens zu Gott spricht: so muß der göttliche Geist diesen Menschen schon angewehet haben mit seinem alldurchdringenden Athem, schon erleuchtet haben mit seinem alldurchleuchtenden

Stras

Strale, schon angezündet haben mit seiner allbelebenden Flamme d. i. dieses Gebet, von ganzem Herzen vor Gott ausgegossen — ist schon selbst Gnade, ist schon Werk des heiligen Geistes, ist ein Unterpfund, daß er selber nachkommen wolle, ist ein Vorbote, der ihn ankündet, ein Wegweiser der ihm Bahn machen soll.

Ja M. L. das Gebet um den heiligen Geist ist schon selbst Gabe des heiligen Geistes, ist gleichsam der Engel, den er vorausschicket, wenn er ein Menschenherz sich öffnen, es einnehmen, und mit seinen Schätzen reich machen will. Niemand, sagt Paulus, kann aus innerster Ueberzeugung sprechen, Jesus ist der Herr, ohne den heiligen Geist, der es ihm eingiebt.

Also kann wohl niemand aus dem Innersten seines Wesens um den heiligen Geist bitten, ohne den heiligen Geist, der ihm dies Gebet eingiebt. Also ist dies Gebet — göttlich in seinem Ursprunge.

Es ist aber auch

3.

erhörbar, es ist mehr als bloß hörbar.

Denn, wenn das herzvolle Gebet um den heiligen Geist, nur von dem heiligen Geist kommen kann:

kann: wer sollte an der Erhörbarkeit dieses Gebetes zweifeln können? So, wie dieses Gebet, Kommt heiliger Geist, da, wo es aus dem Innersten, aus der Fülle des Gemüthes, aus der Tiefe des inwendigen Sehens dringt, selbst vom heiligen Geiste kommt, einen göttlichen Ursprung hat, so wird es auch allemal erhört. Denn, wie der Geist Gottes in uns nur um göttliche Dinge bittet, so kann er keine Fehlbitte thun.

Wenn, sagt Christus, ihr zeitlichen Väter, euern Kindern gute Gaben gebet, ob ihr gleich böse seyd, wie sollte Gott, der die Liebe selbst ist, der nichts will als geben, und sich selber geben — seinen heiligen Geist denen versagen können, die ihn darum bitten?

Ja, ich sage noch mehr: ein solches Gebet darf nicht erst erhört werden; es hat die Erhörung schon bey sich — denn der Gott, der es eingiebt, der erfüllt es auch. Gott ist wie die Liebe, so auch die Treue selber, und all sein Wort ist Ja und Amen.

Dies zeigt sich so recht an dem Pfingstfeste, dessen Andenken heute die ganze christliche Kirche feyert. Wie die Jünger Christi in Eintracht bey-

sam:

sammen waren, wie sie nicht bloß körperlich, wie sie geistig beysammen waren, beysammen waren in Liebe und im heiligen Gebete, und nichts anders beten konnten als: Komm, göttlicher Geist, den uns Jesus verheissen hat, den uns Jesus auch mittheilen wird — sehet, da hat dieses allmächtige Gebet den Himmel zerrissen — daß der heilige Geist hernieder kam in Gestalt des Feuers; da hat dies allmächtige Gebet die Herzen der Jünger aufgeschlossen, daß der heilige Geist sie durchleuchten, sie durchglühen konnte.

Also: das Gebet um den heiligen Geist, wenn es wahres, aus dem Innersten dringendes Gebet ist, kommt selbst von dem heiligen Geist, und wird nicht erst erhört, ist schon erhört, trägt die Erhörung in und mit sich.

Und das Pfingstfest ist selbst der schönste Thatbeweis, daß das Gebet um den heiligen Geist, wie es groß und herrlich in seiner Bedeutung ist, also auch göttlich in seinem Ursprunge, und nicht bloß erhörbar, sondern jedesmal schon erhört sey.

So laffet uns denn beten: Komm heiliger Geist — damit wir erleuchtete, fromme, gute, selige Menschen werden, Amen!

---

Schluss

## Schluf = Rede.

Am Sonntage nach der Frohnleich-  
nam's = Octav.

Uebersicht der Festtage des Herrn.

Traget Gott an eurem Leibe, wie in eurem Geista, denn beyde sind  
Gottes.

I Kor. VI. 20.

Das Pfingstfest endet mit dem feyerlichen Bekennt-  
nisse des Einen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des  
heiligen Geistes, und setzet sich und allen Festtagen  
des Herrn, damit die Krone auf.

In spätern Zeiten ward der Donnerstag nach  
dem Dreyfaltigkeitssonntage dazu geweiht, daß er  
das Andenken an die Einsetzung des heiligen Abend-  
mahls, des hochheiligen Sacraments des Altars, das  
in der stillen Woche nicht wohl mit lautem Jubel  
gefeyert werden konnte, gleichsam in einer Art von  
Wiederholung und Nachfeyer mit allem Aufwande  
von Pracht und Festlichkeit in den katholischen Ge-  
meinen erneuren und fortpflanzen sollte.

„Christi Tod ward das Leben der Welt: Chri-  
stus, der von den Todten erstand, und nun nicht  
mehr stirbt, ist das ewige Heil des Menschengeschlech-  
tes:

tes: Er ist das Opfer für die Sünde und zugleich das Himmelsbrod, das den Hunger nach Gerechtigkeit stillt.“

Dies ist der große Inhalt des jüngsten unter den Festtagen des Herrn.

Wenn wir nun heute, da alle Festtage des Herrn hinter uns liegen, noch einen Rückblick thun, und alle Festtage des Herrn in Einen zusammenfassen: so werden wir noch deutlicher einsehen, worin der Geist aller Festtage und das Wesen der Christlichen Feyer bestehe, und die Absicht der Kirche an der Bildung unsers Innersten noch gewisser erreichen können.

Daß alle Festtage der christlichen Kirche so viele himmlische Posaunen sind, die die schlaftrunkenen Menschen aus dem Taumel des Leichtsinnes aufschrecken, und zum Kampfe wider alles Böse aufrufen sollen; daß insbesondere die Festtage unsers Herrn mächtigschallende Gottesstimmen sind, die uns ermuntern, das Leben Jesu in unser Herz aufzunehmen, und in unserm Leben darzustellen; daß sie kräftige Hammerschläge an unser Gemüth sind, die uns erschüttern wollen, daß wir es endlich der Wahrheit öffnen, und ihr treu anhängen bis in den Tod, habe ich oft genug gesagt, und bedarf es nicht mehr zu wiederholen.

Aber

Aber Eine ſetze ich heute noch bey, und zwar dieses: „Alle Feſttag e des Herrn ſind Ein Feſttag, und alle wahre Feyer iſt nur Eine.

Zwar ſchmerzt es mich ſehr, daß der Glaube an das Chriſtenthum ſo tief geſunken iſt, daß die Feſttag e und die Feyer ſo viel von öffentlicher Würde und Andacht verlohren haben. Aber ich überwinde den Schmerzen und ſpreche aus — die heilige Wahrheit, als wenn ſie ſchon geſiegt hätte.

I.

Alle Feſttag e des Herrn ſind nur Ein Feſttag — ein Feſttag der ewigen Liebe. Denn die ewige Liebe iſt es, die uns in Chriſtus, in der Menſchwerdung des Wortes erſchienen iſt, wie Pau- lus es beſtimmt ausgeſprochen hat. „Es iſt uns die Gnade, die Keuſeligkeit, die Menſchen- freundlichkeit, Gottes erſchienen. Und dieſe Er- ſcheinung der ewigen Liebe feyern wir Chriſten alle Jahre in dem A d v e n t e, in der heiligen Wei h- nacht, und in der Erſcheinung des Herrn vor den Weiſen aus dem Morgenlande.

Alle Feſttag e des Herrn ſind nur Ein Feſttag, ein Feſttag der ewigen Liebe. Denn die ewige Liebe iſt es, die uns in dem Leiden und in dem Sterben unſers Herrn Jeſu Chriſti erſchienen iſt:

Religion der Kirche.

31

„So

„So hat Gott die Welt geliebet, sagt Christus, daß er seinen Eingebornen für uns dahin gegeben hat.“ Daran, sagt der heilige Johannes, erkennen wir die Liebe Gottes, daß er (der Sohn nämlich) sein Leben für uns gegeben hat.“

Und diese Erscheinung der ewigen Liebe feyern wir Christen alle Jahre in den vierzig Tagen vor Ostern, die vorzüglich der Betrachtung des Leidens Jesu Christi geweiht seyn sollen, und besonders an dem heiligen Freytage, den wir den Charfreytag nennen. Und ich darf beysetzen: wir katholische Christen feyern diese Erscheinung der ewigen Liebe in jeder heiligen Messe.

Alle Festtage des Herrn sind nur Ein Festtag, ein Festtag der ewigen Liebe. Denn die ewige Liebe ist es, die uns in der herrlichen Auferstehung Jesu Christi herrlich erschienen ist.

„Gelobet sey Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi, ruft Petrus aus, gelobt sey Gott, der uns durch die Auferstehung Jesu Christi zur lebendigen Hoffnung wieder gebohren hat, Wiedergebohren zu einem unvergänglichen, unbesleckten, unverwelklichen Erbgut — das uns im Himmel aufbehalten ist.“ Als spräche er: in dem neuerstandenen Christus ist uns die ewige Liebe, die ihn erwecket hat,

hat, neu sichtbar geworden; und dieselbe Liebe, die ihn aus dem Grabe erwecket, die hat auch unsern Glauben, unsre Hoffnung, unser ganzes geistliches Leben wieder aus dem Grabe erwecket — wir leben mit ihm, in einem neuen, unsterblichen Leben. Und diese Erscheinung der ewigen Liebe feyern wir Christen alle Jahre an dem Ostersonntage, und in der ganzen sogenannten österlichen Zeit, als wollte die Kirche durch die anhaltende Feyer uns dies Wunder der Güte Gottes recht unaussprechbar ins Herz drücken.

Alle Festtage des Herrn sind nur Ein Festtag, ein Festtag der ewigen Liebe. Denn die ewige Liebe ist es, die uns in der Auffahrt Christi, in seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters erschienen ist. Die ewige Liebe ist eine gerechte, eine allvergeltende Liebe. Er hat sich, spricht Paulus, Er hat sich erniedriget unter alle, er ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze: darum, darum, (weil er sich unter alle erniedriget hatte, weil er gehorsam ward bis zum Tode) darum hat ihn Gott erhöht über alle, darum hat ihm Gott einen Namen über alle Namen gegeben, daß in seinem Namen sich biegen sollen alle Knie im Himmel und auf Erde und unter der Erde, und bekennen sollen alle Zungen, daß Jesus Christus der Herr ist — in der

Herr:

Herrlichkeit Gottes, des Vaters. Und diese Erscheinung der ewigen Liebe feyern wir Christen alle Jahre an dem Feste der Himmelfahrt Christi.

Alle Festtage des Herrn sind nur Ein Festtag, ein Festtag der ewigen Liebe. Denn die ewige Liebe ist es, die uns erschienen ist in der Sendung des heiligen Geistes, in der Ausgießung des heiligen Geistes über die Jünger des Herrn.

Oder, was wäre der heilige Geist anders, als der Geist der ewigen Liebe? Was hätte er Bessers in den Gemüthern der Apostel ausgießen können als Liebe? Und selbst das Feuer, in dessen Gestalt der heilige Geist erschienen ist, was drückt es anders aus, als die heilige Allgewalt der Liebe, die das Herz durchdringt, die das Innerste schmelzt, von den Schlacken der Selbstsucht reinigt, die es schön, rein, neu, himmlisch, göttlich macht?

Diese Taufe mit Feuer und Geist, was ist sie anders als eine Offenbarung, eine Erscheinung, eine Ausgießung derselben ewigen Liebe? Und diese Erscheinung der ewigen Liebe feyern wir Christen alle Jahre an dem Pfingstfeste, und haben sie erst vor drey Wochen gefeyert.

Die Festtage des Herrn sind nur Ein Festtag, ein Festtag der ewigen Liebe. Denn die ewige  
Liebe

Liebe ist es, die sich uns in der Schöpfung, die sich uns in der Erlösung, die sich uns in der Heiligung des Menschengeschlechtes, die sich uns in dem Einen großen fortdauernden Werke des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes täglich neu offenbart, die uns in Betrachtung der heiligen Dreyfaltigkeit täglich neu erscheint.

Und diese Erscheinung, diese Offenbarung der ewigen Liebe feyern wir Christen alle Sonntage des Jahres, aber ganz besonders an dem heiligen Dreyfaltigkeits-Sonntage, und haben sie erst vor kurzem gefeyert.

Alle Festtage des Herrn sind nur Ein Festtag, ein Festtag der ewigen Liebe. Denn die ewige Liebe ist es, die uns erschienen ist in der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Christus ist uns ein lebendiges Himmelsbrod geworden. Er nährt, Er stärkt das himmlische, göttliche, ewige Leben in uns. „Sein Fleisch ist wahrhaftig unsre Speise, und sein Blut wahrhaftig unser tranke.“ Was wäre Offenbarung der ewigen Liebe, wenn es dies nicht wäre?

Und diese Erscheinung, diese Offenbarung der ewigen Liebe feyern wir alle Jahre an dem Fronleichnamsfeste, haben sie auch dieses Jahr gefeyert, und die Feyer erst am vergangenen Donnerstage beschlossen.

Sie

Sie M. L. sehen an dieser einfachen Darstellung klar genug, daß alle Festtage des Herrn, Ein Festtag, ein Festtag der ewigen Liebe seyn.

2.

Alle wahre Feyer ist nur Eine.

Wenn alle Festtage des Herrn nur Ein Festtag sind, und zwar ein Festtag der ewigen Liebe, die uns in Christus erschienen ist, und an jedem Festtage neu an Aug und Herz gerückt wird, so wird es wohl auch nur Eine wahre Weise geben, die Festtage des Herrn würdig zu feyern.

Und diese Eine wahre Weise ist die:

Wenn alle Festtage nur Ein Festtag der ewigen Liebe sind, so hat sie nur der würdig gefeyert, der sein ganzes Herz, der sich ganz der ewigen Liebe ergeben hat — zum heiligen Dienste.

Diese Ergebung des Menschen an die ewige Liebe ist die Eine wahre Feyer aller Festtage.

Aber diese Ergebung des Menschen an die ewige Liebe ist viel befassend; leicht zu nennen, zu beschreiben, aber schwer, schwer ins Werk zu setzen. Diese Ergebung ist erstens: eine Hingebung unserer Vernunft an die ewige Liebe, indem wir Gott und Gottes Offenbarungen in Christus als die höchste Wahrheit anerkennen.

Glaub

Glaube ist unser erstes Opfer, das wir der ewigen Liebe bringen müssen. Wer selber sein Gott seyn will, kann nicht an den Einen lebendigen Gott glauben.

Diese Ergebung ist zweyten s: eine Hingebung unsers Willens, und unsers Herzens an die ewige Liebe, indem wir dem Willen Gottes, und der Führung Gottes alle unsre Begierden, Wünsche, Neigungen, Hoffnungen unterwerfen, nur auf Ihn trauen, nur Ihn lieben, ewig Eines nur mit Ihm seyn wollen. Der innere Gehorsam, die kräftige Ertdödtung aller selbstsüchtigen Neigungen ist das zweyte Opfer, das wir der ewigen Liebe darbringen.

Diese Ergebung ist dritten s: eine Hingebung unsers Leibes und unser zeitlichen Güter, zum Dienste der heiligen Liebe, indem wir das Musterbild der Mäßigkeit, Nüchternheit, Züchtigkeit, Keuschheit — darstellen, dem Nächsten mit unsern Kräften und Gaben dienen, und überall mit Wohlthun die ewige Liebe verkünden.

Der lautere, fromme Lebenswandel ist das dritte Opfer, das wir der ewigen Liebe darbringen.

Jetzt werden uns die Worte meines Vorspruches klar seyn: Traget Gott an euerm Leibe, wie in euerm Geiste, denn beyde sind Gottes.

Traget Gott an euerm Leibe. Denn mäßig, nüchtern, züchtig, keusch leben, jeders

dermann mit Achtung und Liebe begegnen, lieber geben als nehmen, überall mit Wohl- und Rechtthun die ewige Liebe verkünden, das heißt: doch wohl Gott an seinem Leibe tragen.

Wer einen gerechten, mäßigen, nüchternen, züchtigen, enthaltsamen, wohlthätigen Menschen sieht, der sieht das Ebenbild Gottes an ihm, sieht Gott selber an ihm.

Traget Gott in euerm Geiste. Denn wer seine Vernunft der ewigen Wahrheit hingiebt, wer seinen Willen der ewigen Liebe hingiebt, wer sich mit Gott und Gotteswillen in allen Ereignissen des Lebens vereinigt, der trägt Gott in sich — der trägt Gott in seinem Geiste.

Traget Gott an euerm Leibe wie in euerm Geiste, denn beyde sind Gottes, beyde zu seinem heiligen Dienste bestimmt. Das heißt die Festtage des Herrn würdig feyern, wenn wir, Einer wie alle, und alle wie Einer, uns auf ein neues an die ewige Liebe ergeben, wenn wir, Einer wie alle, und alle wie Einer, das dreyfache Opfer auf den Altar legen — das heilige Gelübde im Angesicht Gottes darbringen: das Gelübde: Wir wollen Gott an unserm Leibe tragen wie in unserm Geiste, — denn beyde, Geist und Leib sind Gottes.